Der Schmerz? Ach, dagegen ließe ſich noch viel ſagen. In der That, die Natur ſcheint mit dem Schmerz ihr Spiel zu treiben. Es giebt Fälle, wo der Schmerz mit der Gefahr in keinem Verhältniſſe ſteht. — Zahnſchmerzvorfälle, in welchen das Leiden weit größer iſt, als die Gefahr; und ſo auch umgekehrt. — Vielleicht wollte die Natur uns lehren, uns aus dem Schmerze überhaupt nichts zu machen und ihn nie auf einen ernſten Fuß zu nehmen. Mache, was du willſt, ſagte ein Stoiker zum Schmerz, (ob er ſich gleich nicht entbrechen konnte, mit den Zähnen zu knirſchen) ich werde doch nicht ſagen, daß du ein Uebel biſt! und man ſage, was man will, es liegt in unſerm Reden mehr als Ein Linderungsmittel. Wenn wir dem Schmerze freundlich zureden, ſcheint er Mitleiden mit uns zu haben; und wenn wir ihm trotzen, ſcheint er ſich zu fürchten. Wer den Schmerz in Schimpf oder Ernſt überſieht, und ſein unverwandtes Seelenauge mit ſtrenger Aufmerkſamkeit auf einen andern Gegenſtand heftet, ſpielt dem Schmerz einen Streich, daß er nicht weiß, wie er daran iſt. In allen dieſen Rückſichten iſt vom andern Geſchlechte mehr, unendlich mehr, als vom unſrigen zu erwarten. — Ein gewiſſes Segenſprechen, ein gewiſſes Hohnſprechen, iſt ihm eigen. — Man ſeh' es leiden, man ſeh' es mitleiden, und Beileid bezeigen — man hör' es Troſt und Muth zureden. —

Wie viel eine vernünftige Lebensordnung zur Erhaltung der Geſundheit beiträgt, und welch ein bedeutendes Hauptſtück hier Speiſe und Trank ausmachen; wie vieles dabei auf wahre Zubereitung ankömmt: das ſind Umſtände, von denen jeder überzeugt iſt; und doch wird dieſer wichtigſte und eigentlichſte Theil der Arznei=

Digitized by Google

kunſt ganz dem weiblichen Geſchlecht überlaſſen, ohne ihm die geringſte Kenntniß von dem zu lehren, was es zubereitet, noch wie es daſſelbe zubereiten muß, wenn die thieriſche Maſchine unterhalten und nicht zerſtöret werden ſoll. — Vielleicht würde es durch Vermittelung der Weiber dahin kommen, daß Speiſe und Trank zu unſerer Medicin würden, daß wir Medicin nicht mehr einnehmen dürften. — Wird nicht die Hälfte ihrer Wirkung durch den Ekel eingebüßt, den das Einnehmen veranlaßt? Kurz und gut, das zahlloſe Heer von Proceſſen und Krankheiten würde vermindert werden, wenn Weiber Richter und Aerzte wären. Iſt es nicht leichter, manchen Krankheiten auszuweichen, als ſie zu heilen? Iſt es nicht heilſamer für den Staat, wenn weniger ſeiner Bürger von Krankheiten heimgeſucht werden, als wenn ihnen durch die Kunſt der Aerzte die Geſundheit wiedergegeben wird? Iſt das auch wirklich Geſundheit, was dieſe Herren den Kranken dafür verkaufen? Wahrlich, eben ſo wenig, wie das Gerechtigkeit iſt, was wir in unſern Gerichtshöfen ſehr theuer bezahlen. —

Väter des Staats, errichtet, ſtatt kliniſcher Inſtitute, Schulen für die Weiber, wo das, was zum Unterhalt und zur Nahrung des Menſchen dienen ſoll, näher geprüft und unterſucht wird; wo ſie gelehrt werden, Speiſe und Trank auf eine unſchädliche und ſchmackhafte Weiſe zu bereiten, und das Leben und die Geſundheit der Staatsbürger zu ſichern. Aber auch ſelbſt in moraliſcher Rückſicht wäre es den Sitten, und dem Staate, dem die Sitten ſeiner Bürger vorzüglich zu Herzen gehen müſſen, vortheilhaft, wenn den Weibern geſtattet würde, Arzeneikunde zu üben.

Digitized by Google

Weibliche Aerzte müßten ſich weit eher das Zutrauen bei den Kranken ihres Geſchlechtes erwerben. Dieſe würden ihre Gebrechen leichter und mit weniger Zwang entdecken, und jene, aus Erfahrung mit der Natur und Beſchaffenheit des weiblichen Körpers, mit ſeiner periodiſchen Ausleerung bekannt, ſicherer dem Uebel nachſpüren, rathen und helfen können. Dann würden weibliche Krankheiten nicht mehr die Schande der Aerzte ſeyn, und vielmehr eine Vollkommenheit in der Kunſt erreichet werden, in ſo fern Vollkommenheit zu erreichen iſt. —

Schamhaftigkeit, dieſe Tugend, die das andere Geſchlecht ſo herrlich kleidet, mit der, wenn ſie verloren ginge, alle Grazien und Reize ihre Kraft verlieren würden; ſie, die durch nichts erſetzt wird — iſt ſie nicht oft die Urſache, daß Mädchen Gebrechen ſo lange verheimlichen, bis dieſelben nicht mehr zu heben ſind? oder daß ſie lieber mit Gefahr ihres Lebens auf die Hülfe der Kunſt Verzicht thun? Wie manche hat eine Entzündung ins Grab gebracht, die, wenn ſie weniger ſchamhaft geweſen wäre, im Augenblick hätte gerettet werden können! — Wie viele büßen nicht durch ſchwere Geburten ihr Leben ein, die es erhalten und dem Staate noch viele Bürger geſchenkt haben würden, wenn Geburtshülfe eine weibliche Kunſt wäre, wenn man den Hebammen nicht bloß das Mechaniſche dieſer Kunſt überließe, das Wiſſenſchaftliche derſelben aber ſehr weislich den Männern vorbehalten hätte! Iſt es bei dieſen Umſtänden ein Wunder, daß in London und Dublin von Frauen, die ſich durch Hebammen entbinden laſſen, Eine unter 70, und von denen, die ſich der Aufſicht männlicher Geburtshelfer bedienen, nur Eine unter 140

Digitized by Google

im Wochenbette ſtirbt? In der That, es bleibt unſittlich, daß ein Eheweib ihren Körper vor irgend einem Manne, den ihrigen ausgenommen, entblößt! Verſcheucht dergleichen Ueberwindung der Schamhaftigkeit nicht Alles, was man Ehrbarkeit nennen kann? Wie viele Villacerſſche Fälle mögen, ohne daß ſie verzeichnet ſind, ſich ereignet haben, wo ein Arzt im verliebten Taumel nicht wußte, was er that! wo er, um ein Weib zu verführen, oder ein Mädchen zu gewinnen, die Kur verlängert, ſie anders lenkt, und oft bloß in dieſer Rückſicht einen langſamen oder ſchleunigen Tod, ohne daß er es dazu anlegte, befördert! Und wenn man weiß, was Eiferſucht vermag, wer zittert nicht bei dieſem Gedanken und bei der Einrichtung, nach welcher man dem Arzte ſo viel anvertrauet, ohne ſelbſt nur den leidigen Troſt zu haben, durch drei Inſtanzen ſeinen Proceß zu verlieren!

Woher kommt es, daß der ſo wichtige und über alles gehende Widerſtreit zwiſchen Wohlſtand, Sitten und Bedürfniß bis jetzt überſehen worden iſt? Hat man ihn aber nicht überſehen, warum iſt denn dieſer Mißſtand, dem ſo leicht abzuhelfen war, unabgeholfen geblieben? Man kann ſich bei dergleichen Umſtänden des zudringlichen Gedankens nicht erwehren, das moraliſche und phyſiſche Wohl der Bürger ſey nicht das, womit die Staats-Piloten ſich zu beſchäftigen ſcheinen. In der That, Glück und Zufall ſind es gemeiniglich, welche Bahn und Fahrt beſtimmen; denn es giebt der hier einſchlagenden Unſchicklichkeiten noch weit mehr, von welchen der Staat keine Notiz nimmt, ungeachtet ſie einer ernſtlichen Rüge bedürfen, und ungeachtet es federleicht ſeyn würde, dieſe Quellen ſo mancher unmoraliſchen Folgen zu verſtopfen.— Noch bedient man ſich der Tanz- und Singemei-

ſter, um dem Frauenzimmer Tanz und Muſik beizubringen, und ſcheint es entweder nicht zu wiſſen oder nicht wiſſen zu wollen, wie nahe die weibliche Tugend hier der Gefahr iſt, wie Manche dieſen Verſuchungen nicht widerſtanden und als Opfer fielen.

Man läßt es geſchehen, daß Männer Weiberköpfe putzen, und ahndet nicht, was hier für Gedanken geweckt, was für Bilder aufgeregt und was für Begierden gereizt werden. Man vergißt, daß die Gattin und Tochter müßig ſitzen, daß das Wühlen in den Haaren einen gewiſſen phyſiſchen Kitzel, wo nicht bei beiden, ſo doch bei Einem Theile erregt; man überſieht gewiſſe Stellungen, die einen aufmerkſamen Beobachter viel errathen laſſen. Zwar hat man angefangen, dieſe Geſchäfte weiblichen Händen zu übertragen; allein noch iſt dies eine Seltenheit und eine ökonomiſche Veranſtaltung. Ein kleinlicher Bewegungsgrund, wo es doch deren ſo viele und ſo wichtige giebt.

Auch die weibliche Kleidung ſollte durch Weiber angemeſſen und gefertiget werden. Die Manipulation eines männlichen Schneiders und Schuſters iſt unſchicklich. Wär' es dem Staate Ernſt, die große und edle Hälfte ſeiner Bürger nützlich zu beſchäftigen; fühlte er die große Verpflichtung, diejenigen, welche die Natur gleich machte, auch nach Gleich und Recht zu behandeln, ihnen ihre Rechte und mit dieſen perſönliche Freiheit und Unabhängigkeit, bürgerliches Verdienſt und bürgerliche Ehre wiederzugeben; öffnete er den Weibern Cabinette, Dikaſterien, Hörſäle, Comptoire und Werkſtätten; ließ' er dem vermeintlich ſtärkeren Manne das Monopol des Schwertes, wenn der Staat ſich nun einmal nicht ohne Menſchenſchlächter behelfen kann oder

Digitized by Google

will; und machte er übrigens unter beiden Geſchlechtern keinen Unterſchied, ſo wie die Natur es wollte, und wie die bürgerliche Geſellſchaft es auch wollen ſollte, wenn ſie ſich nicht etwa ihrer natürlichen Herkunft ſchämt: ſo würden Staatswohl und Staatsglückſeligkeit ſich überall mehren, die Menſchen wachſen wie die Weiden an den Waſſerbächen, und die Menſchheit ihrer großen Beſtimmung mit ſchnellen Schritten zueilen. —

Doch! ich wollte nur Winke geben, und verdiene vielleicht den Beinamen, den man Burke'n zu einer gewiſſen Zeit beilegte: the dinnerbell, die Eßglocke, weil die meiſten Parlamentsglieder, wenn er zu perorិren anfing, das Haus verließen. Die Wahrheit bedarf keiner Schminke, und wer der Schönheit wegen ſchreibt, unterwirft ſich dem Schickſal einiger Damen unſerer verderbten Zeit, die ſich weit lieber erkälten, als dem Putze das Mindeſte von ſeinen modiſchen Rechten entziehen. Will man etwas in ſeinem ganzen Umfange, in ſeiner ganzen Stärke genießen, ſo entferne man alles Fremdartige, und mache es wie große Eſſer, die, außer dem Geſchmack, den übrigen Sinnen in ihrem Eßſaale den Zutritt nicht verſtatten. Selbſt weite Ausſicht, Tafelmuſik, unterhaltende Geſpräche entkräften ihr Vergnügen. — Still eſſen ſie, und Alles hat bei ihnen ſeine Zeit. — Alles, was koloſſaliſch ins Auge fällt, iſt ſchwächlich. Wer Menſchen vergöttert, macht weniger aus ihnen, als ſie von Gottes= und Naturwegen ſeyn können. Immerhin Gott, nur kein Menſch, hieß es von Höchſtſeligen Tyrannen. — Detail=Vorſchläge geben ſich von ſelbſt, wenn nur der Total=Eindruck unauslöſchlich iſt. Der Text muß ſich

nicht in den Prediger, ſondern der Prediger in den Text ſchicken; und was hilft wiſſen und wollen, wenn es nicht zum Thun kömmt! Wer nicht Nebenfolgen von eigentlichen, und Nebenurſachen von Haupturſachen zu unterſcheiden weiß, hat ſeinen Plan nur ſchlecht angelegt — oder hat gar keinen. —

Wie aber! es erheben ſich Einwendungen an allen fünf Fingern der vorigen Kapitel. Immerhin! und wären ſie auch nichts weiter, als wiederholte Wiederholungen, an denen denn doch meine Wenigkeit nicht Schuld iſt, ſondern (Niemand übrigens zu Leide geſagt) meine gebetenen Gäſte von Opponenten. — Jene Chroniques scandaleuses wider das ſchöne Geſchlecht, von Miſogynen und vielbeweibten Männern, von Kaſtraten und körperlichen Kraftgenies, (die, in der Vorausſetzung, das ſinnliche Bedürfniß ſey das größte Band unter beiden Geſchlechtern, des Dafürhaltens ſind, die ſtarken Männer wären auch die beſten) von Thoren und Weiſen, von Heiligen und Liederlichen, von Sultanen und Keuſchheitswächtern, geſchrieben und erzählt — werden ſie vermögend ſeyn, uns umzuſchaffen oder der Natur Gewalt zu thun? — Das Weib ſey nur des Mannes wegen? Wohl, ſo wie der Mann des Weibes halben. Haſt du nie ein Weib geſehen, Freund, das bei liebenswürdiger Einfachheit eine erhabene Größe verräth? bei voller Publicität und Offenheit eine enthaltſame, ſtrenge Zurückhaltung? — bei edler Zutraulichkeit forſchende Prüfung? — Es legt es nie auf Herzen an, und doch gewinnt es alle Herzen. Das edle Abſichtsloſe, das die Poeſie behauptet, iſt ſeine Weiſe; und wie viel richtet es damit aus! Sein Blick, der durch die Kirchenſchlöſſer der Herzen dringt und Alles

für und wider entdeckt; — ſeine Kraft, die Alles niederdrückt und hebt, was es will; gleich frei von Freude wie von Leid, von Furcht und Hoffnung unbefangen, für den heutigen Tag lebend ohne Sorgen für den andern Morgen — wie ſchnell und wie umfaſſend wirkſam, zur Selbſtherrſcherin aller Herzen geboren, erhebt dies Weib zu ſeinen Freunden, die es durch die Hoheit ſeiner Würde zu ſeinen Untergebenen machte! Koketterie — ſagſt du? — Nun, ſo iſt Kosmopolitismus Stoicismus — und die erhabenſte Menſchentugend im Leben und im Tode Koketterie! Von Natur ſollte das Weib nicht den Cajus, Titus und Sempronius lieben, ſondern das Geſchlecht; durch die Ehe wird es Eines Mannes Weib; an jene Umfaſſung gewohnt, geht auch ſeine Denkart ins Allgemeine, ins Ganze, ins Große. — Macht ein großer Mann jene Rolle des großen Weibes; ſage unverhohlen: fehlt ihr nicht oft Geiſt und Leben? — Du zürneſt, Freund? Was denkeſt du Arges in deinem Herzen?

„Alle Uebel in der bürgerlichen Geſellſchaft ſind Werke der Weiber!“

Der Weiber, die doch in den politiſchen Geſellſchaften nur Nullen ſind, und ohne eine vorſtehende männliche Zahl keine Bedeutung haben? Und warum ihr Werk? weil ſie Männer dazu verleiten? die Curandinnen die wohlweiſen Curatoren? Wegen des Einfluſſes, den man den Weibern nicht verſagen konnte, den auch Sklavinnen über ihre geſtrengen Herren behaupteten. So ſehet denn da die Rache, welche die Natur ſich nicht verſagen kann, wenn man ihre Majeſtät beleidigt! — Entzieht den Weibern keinen jener Antheile, wozu ſie unläugbare Rechte haben, und ihr

werdet jenen Schleichhandel von ſelbſt heben, den jezt die Weiber zum Nachtheile ihrer Männer und des Staates treiben. Die Vernunft iſt göttliches Ebenbild, und wo ihr ſie findet, da iſt es Pflicht, ihre Superiorität anzuerkennen. — Wo ſie erſcheint, iſt Werth, Würde und Selbſtbeſtändigkeit. Sie regiert im Kleinſten der Unterthanen den Größten, den Herrn der Welt — und in dem Staate, wo ſie unterdrückt wird, hören die Weiſen die Stimme, welche ſie auf ebene Bahn leitet: Stehet auf und laſſet uns von hinnen gehen! Oder wie? iſt etwa der Werth des anderen Geſchlechtes nicht auf Vernunft, ſondern auf Sinnlichkeit gegründet? Ei, Lieber! können wir uns, ſo lange wir Kleider der Sterblichkeit tragen, über die Sinnlichkeit hinausſetzen? Nur ein Pedant kann die Sinne die Deutſchen Klaſſen nennen; kommen wir nicht durch ſie und durch die Empfindung der Vernunft zuvor? gründen die Sinne nicht die Vernunft? ſind ſie nicht — die höchſten Reviſoren derſelben; erheben ſie die Vernunft nicht zu ihrer eigentlichen Würde? iſt die Vernunft nicht generis foeminini? und der Geſchmack? iſt er nicht mit ſo ſchönen ſittlichen Ideen ausgeſtattet, daß es eine Luſt iſt? Muß die Vernunft ſich nicht vielmehr von Amtswegen verſinnlichen, um über das Herz zu ſiegen, das ein trotziges und verzagtes Ding iſt, wer kann es ergründen? — Würden wir nicht aufhören, Menſchen zu ſeyn, und übernatürlich werden, wenn wir auf das Weſen der Menſchen Verzicht thäten? iſt übernatürlich nicht auch unnatürlich? Das feinſte Raffinement iſt immer ein Verwandter der Simplicität. Das Loos dieſes Lebens iſt eine Menſchenrolle; iſt ſie ſo ſubaltern, wie ſie ſcheint, und verdient der Beförde-

Digitized by Google

rung, der im Geringeren ungetreu iſt? Erſt durch die Ehe wird das Weib in eben dem Grade durch den Mann vollendet, wie der Mann durch das Weib. — Mann und Weib machen einen ganzen Menſchen aus. — Die relativen Eigenſchaften, die zwiſchen beiden auf einander angelegt ſind, ſetzen dieſe Behauptung außer Zweifel. Darf ich es noch einmal wiederholen, daß der Vorzug der phyſiſchen Größe und Stärke des Mannes in Hinſicht des Weibes ſich auf keine moraliſche Ueberlegenheit unſeres Geſchlechtes bezieht? Kein Geſchlecht hat den mindeſten Werth ohne das andere; zuſammen genommen machen ſie die Menſchheit aus. Wir ſpielen aus einer Kaſſe, und die Natur hat Mann und Weib ſo zuſammen gefügt, daß kein Menſch ſie ſcheiden kann. — In einander verwebt, iſt Eins um des Andern willen. Eiferſucht auf Anſehen iſt der Hebel, wodurch nur ſchwache Menſchen gereizt und in Athem geſetzt werden können. Was kann ſich ohne Weiber gruppiren? Gehe mit einem dir völlig gleichgültigen Weibe um, nur langer Weile halben — ehe du es merkſt, wird deine Seele in die ihrige eingreifen; ihr werdet nicht von einander laſſen, ohne daß Luſt oder Liebe hierbei den mindeſten Einfluß hat. — Dieſer Einklang iſt Geſchlechtstrieb, oder inniges geheimes Gefühl, Beſtätigung der göttlichen Worte: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey. — Ohne Eva iſt Adam ein Thier, und Eva ohne Adam eine Kloſterjungfer. Wer bemerkte nicht, daß faſt alle Männergeſellſchaften mit dem Paradieſe anfangen und mit dem jüngſten Gerichte enden! Man erſtaunt über die Sprünge, welche Männergeſpräche nehmen. — Weiber knüpfen ſie zuſammen und bringen Alles in das Verhältniß, wenn gleich

geſellſchaftliche Unterhaltungen mit Recht die Art der Engliſchen Gärten behalten, die genau gebahnte Wege vermeiden. — Wäre größere körperliche Stärke mit einer größeren Seelenkraft verbunden, ſo würde dieſe Schrift ſehr klein geworden ſeyn, und es hätte nicht verlohnt, an eine bürgerliche Verbeſſerung der Weiber zu denken. Macht aber der Geiſt des Menſchen ſein eigentliches Weſen und Seyn, ſo iſt die Unfähigkeit des Weibes zu Staatsgeſchäften, Künſten und Wiſſenſchaften ein Vorwand, allein kein Einwand. — Selbſt nicht immer ſind die Weiber ſchwächer gebauet als die Männer. — „In einzelnen Fällen? — in niederen Klaſſen?“ Nein! auch ſelbſt im Allgemeinen. In Champagne, wo die Einwohner ein geſunder Schlag Leute ſind, ſollen, nach der Bemerkung der Reiſenden, die Weiber ſtärker ſeyn als die Männer; und wie viele junge Wüſtlinge giebt es, die ſich das Alter in der Jugend inoculiren ließen, um ſo wenig vor Alter, wie an den Pocken zu ſterben! — Ich will für meinen Einwender Gründe auslegen, die er mir hoffentlich zu ſeiner Zeit erſtatten wird. Zugegeben, daß das Weib im Allgemeinen und bei allen Nationen, ſo wie überhaupt in der ganzen thieriſchen Schöpfung, ſchwächer, feiner und zarter gebauet iſt, als der Mann; zugegeben, daß die weiblichen Nerven biegſamer, reizbarer und zärtlicher als die unſrigen ſind: was folgt daraus? etwa, daß der Körper der Weiber nicht zu langen Anſtrengungen des Geiſtes angelegt ſey? daß ſie wegen ihrer lebhaften Imagination nicht lange bei einem Gegenſtande verweilen können? daß Anſtrengung des Kopfes, Sammlung des Geiſtes ihre Sache nicht ſey? — Giebt es nicht wiſſenſchaftliche Gegenſtände, welche Biegſam-

Digitized by Google

keit und Feinheit erfordern? Läßt denn körperliche Stärke auf geiſtige ſchließen? und hat ein vierſchrötiger Tagelöhner die beſte Anlage zum Generalſuperintendenten? — Die vorzüglichſten Menſchen hatten ſchon oft die ſchwächlichſten Körper. Eine große Seele hat ſelten einen handfeſten Leib zu ſeinem Gefährten gewählt; Freund Hume und einige andere ausgenommen, waren große Geiſter in der Regel klein und ſchwächlich. — Was wohl leidet, heißt es in einem alten Sprich- und wahren Worte, ſeelet oft übel. Selbſt Alexander und Friedrich II waren klein von Körper, ſo wie Helden gewöhnlich nicht auf große Statur Anſpruch hatten. Oder wie? haben Phyſiologen ausfindig gemacht, daß die urſprüngliche weibliche Organiſation die Weiber zu ſubalternen Geſchöpfen mache, ihnen den Weg zu allem Edlen und Großen vertrete, und, wenn auch Jünglinge und Mädchen einerlei Unterricht empfingen, von einerlei Motiven zu ihrer Geiſtesbildung angetrieben würden — jene doch dieſe allemal überflügelten? Wären dieſe Beobachtungen wahr und richtig, ſo müßte man freilich glauben, auch wenn man das gerade Gegentheil ſähe. — Ei Lieber! wo hat man den Erfahrungsſchatz gefunden? geſammelt hat man ihn doch nicht? wo ſind Verſuche gemacht? abſichtlich gemacht? und müßte das nicht vorausgegangen ſeyn, wenn man über Anlagen und Fähigkeiten ſo abſprechen wollte? Es hat nie weder an Köpfen noch an Herzen unter den Weibern gefehlt, die den Männern den Rang abgewonnen! Ich beziehe mich auf den Anfang dieſes Ohrfingers von Capitel, welcher ſo ſpendiviſch preiswürdige Namen genannt hat. — Und warum wollen wir mit einander ſtreiten, da jeder Blick aus der Arche der Studierſtube das Vor-

Digitized by Google

urtheil der Weiberverachtung widerlegen kann und wird — falls ihm kein gefärbtes Glas die Macht benimmt. Es geht meinem Gegner wie vielen andern ſeiner Art: er beſtreitet nicht die Sache ſelbſt, ſondern die unrichtigen Begriffe, die er ſich von der Sache macht; nicht mich, ſondern ſich. —

Freilich — (ein erwünſchter Anfang von einem Opponenten!) Freilich wallfahrtete die Königin aus Arabien, um bei dem Profeſſor Salomo einen philoſophiſchen Curſus zu hören; und wir können nach der Liebe hoffen, daß er ſie nicht ohne augenſcheinlichen Segen ſeiner Schule entlaſſen haben wird.

Der Schule der Weisheit doch wohl? ſonſt müßt' ich dies Freilich mit Zinſen zurückgeben. Wo der liebe Gott eine Kirche hat, da bauet ſich der leidige Feind eine Kapelle. — Jede Akademie der Weisheit hat ein Gymnaſium der Thorheit in der Nähe; in der größten Schönheit liegt der Stoff zur größten Häßlichkeit. — Je glücklicher die Vernunft den blauen Dunſt zu verbreiten ſucht, der unſer Auge verfälſcht, je heftiger wird die Begierde, ſie durch Beſuche aus jenen Gegenden zu widerlegen, wo abgeſchiedene Seelen hauſen. — Beweiſet die königliche Wanderſchaft (des Freilichs ungeachtet) nicht klärlich, wie begierig die ſchöne Welt — wohl zu merken nach Weisheit iſt? — in Ernſt, was wiſſen wir denn? Sind Weiber gleich zuweilen des Dafürhaltens, einer Philoſophie nicht zu bedürfen, nach welcher wir uns rühmlichſt den Kopf zerbrechen, um grundgelehrt ſagen zu können: wir wüßten nichts; können ihnen dagegen wohl Energie der Seele und tiefgeſchärfte Bemerkungen abgeſprochen werden? Und ſo

wäre denn auch dieſes Spiel für die Weiber gewonnen. — — — Kinder reicher Leute ſind gemeiniglich ſo baufällig, wie die Hütten der Armen, und langer Nichtbrauch kann Kräfte ſchwächen; — allein auch heben?

Wer kann behaupten, daß das Eigenthümliche des Geſchlechtes nichts Beſtimmendes für die bürgerliche Geſellſchaft habe? Das Weib hat Selbſtliebe und die damit correſpondirende Selbſtbeſtändigkeit. — Iſt bürgerliche Geſellſchaft denn etwas anderes, als eine vergrößerte häusliche? oder ſind etwa auch in der häuslichen Geſellſchaft die Weiber nicht an Ort und Stelle? Wo ſind Privatgeſellſchaften, die in die Länge ohne Weiber ſich halten könnten? Ihren Hauptreiz verdanken ſie den Weibern, deren munterer leichter Ton Alles in's Geſchick bringt, und die ſchwerſten Gegenſtände ſchmackhaft, anmuthig, gefällig und geläufig zu machen verſteht. — Sie finden zu den Gedanken des Mannes die ſchicklichſten Ausdrücke; und oft hab' ich zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß, umgekehrt, Männer die Gedanken des andern Geſchlechtes durch wohlgewählte Worte zu beleben ſuchen. Bei jeder Regel haben ſie zehn Fälle bei der Hand, die jene beſtärken oder widerlegen; ihre vom richtigſten Geſchmack gebildete Einbildungskraft bringt in die abſtrakteſten Dinge eine lebendige Seele! Wir wollen viel wiſſen, die Weiber viel verſtehen; wir wollen viel gedacht haben, die Weiber viel ſagen und in Umlauf bringen. Sie protegiren gemeiniglich nicht Gelehrte, ſondern die Gelehrſamkeit; weniger eitel in dieſer Hinſicht als wir, legen ſie es darauf an, weniger gelehrt als weiſe zu ſeyn; ſie ehren den Witz, und bedienen ſich ſeiner als der ihnen von Natur beigelegten Waffen,

ſich in Achtung zu ſetzen und darin zu erhalten. Durch Witz beleben ſie ihre geſellſchaftlichen Zirkel, und halten jede Ungezogenheit ab; ihre gefällige Laune tingirt Alles mit Wohlgefallen. — Dem Pedanten ſchleifen ſie den Roſt ab, damit er erträglich werde; und wenn New-ton ihren Finger nimmt, um ſeine Pfeife nachzuſtopfen, ſo wiſſen ſie dieſe unverzeihliche Zerſtreuung zu ſeinem Vortheile zu wenden; wenn er etwas über die Offenbarung Johannis ſchreibt, ſo thut es durch den Schutz, den ſie ihm angedeihen laſſen, ihm an dem Orte, wo er lebt, keinen Schaden. Ein großer Gewinn! Nichts wird ſo wenig vergeben als perſönliches Verdienſt, und nichts wird ſo gern von Damen in Schutz genommen, als eben dieſes. Empfindlichkeit iſt innig mit Genie verbunden: in unſerem Glücke liegt auch immer der Keim des Unglückes; und wie viel haben Damen zu thun, um hier Alles zum Beſten zu kehren, zu ebenen und ins Gleichgewicht zu bringen! Ruhe und Ruhm ſind ſelten gute Freunde; Damen verſuchen die Sühne unter ihnen, und wiſſen ſie zu vergleichen. Sie vertreiben jenen Rauſch in den Schriften des ſchönen Geiſtes, der Alles räucherig gemacht haben würde, wenn nicht in Zeiten friſche Luft dazu gekommen wäre. Sie ſtellen bei kleinen Soupers witzige Turniere an und lenken das Gefecht. Sie widerſprechen nicht wie mein Gegner, ſondern oft nur, damit man einſehe, daß hier ihrer Zwei ſind. — Wenn Gelehrte Gedanken überſchlagen, ſo wie man Blätter überſchlägt, ſo füllen ſie die Lücken, und ſetzen Alles in Verbindung. — Ihre Aufmunterung erhält den verdienſtvollen Schriftſteller aufrecht, wenn Knaben ihn einen Kahlkopf heißen; ſie decken ihn mit ihrer Aegide vor den feurigen Pfeilen des Neiders und

Spötters, ſo daß die beſten Autoren an ihrer Hand die Stufe der verdienten Würde erſtiegen, die ſie ohne dieſe Engel der Stärkung gewiß nicht erreicht haben würden. — In der Blüte wären ſie verwelkt, und noch ehe ſie zu männlicher Stärke gelangten, würden ſie, ohne weibliche Aufmunterung, Autorlebensſatt dahingeſchieden ſeyn. — Die Prämien aller Akademien können nicht den aufgekitzelten Witz eines Spötters in unſerm geſelligen Kreiſe zügeln; — und Weiber, die ſo wohlthätig in kleinen Geſellſchaften ſind, ſollten es weniger in größern und im Staate ſeyn? — Ein Engliſcher Reiſender macht die Anmerkung, daß die Franzöſinnen in den Tagen der Fröhlichkeit und des Genuſſes glänzten, die Engländerinnen dagegen im Schatten des eingezogenen Lebens und in der häuslichen Ruhe. — Man laſſe ſie zu Staatsgeſchäften, und wir werden finden, daß ſie nicht bloß zum Engliſchen Frühſtück, zu einer Franzöſiſchen Aſſemblee, ſondern auch in Geſchäfte die nämliche Milde und Güte bringen werden, die ſie überall, wo ſie ſind, verbreiten. — Sie ſind das Salz der Erden, das Allem Geſchmack giebt, das Licht, das überall erleuchtet, es mag als Mond des Hausweſens, oder als Sonne des Staates aufgehen. Nicht nur die angeborne Moral ihrer ſchönen Seelen; nicht nur ihre Herzenskunſt, die feinſten Winkelzüge des menſchlichen Empfindens zu erreichen; nicht nur ihr durchdringender Blick, der wie die Steine David's Goliathe tödtet; ſondern auch jene Eigenſchaften, die uns die Kindheit ſo liebenswürdig machen, ihre edle Einfalt, ihre Güte des Herzens, ihre von aller Menſchenfurcht entfernte Seele, ihr unbeſorgtes Vertrauen auf den Vater im Himmel und auf eine gerechte, eine gute Sache, würden die Staatsge-

ſchäfte wiedergebären, und wir einen neuen Himmel und eine neue Erde des Staates ſehen, wo Gerechtigkeit und Milde wohnten, und in einem neuen heiligen Leben wandeln. — Es wäre eine unverzeihliche Spötterei, wenn man auf die Frage: warum die weiblichen monarchiſchen Regierungen beſſer als die männlichen ſind? antworten wollte: weil alsdann Männer das Ruder in Händen haben, ſo wie, wenn Männer regieren, Weiber ſich am Ruder befinden; allein auch ſelbſt dieſe Spötterei, ſo wenig ſie von der Geſchichte gerechtfertigt wird, beweiſet mindeſtens, daß Weiber guten Rath zu ſchätzen wiſſen: und iſt dies nicht bei Männern nur ſelten der Fall? Doch berufen Einwendungen zu löſen, wie komm' ich zur Apologie? —

„Eine Hauptbeſtimmung des Weibes „iſt Kindererziehung. Um deſto ſicherer zu „glänzen, verſäumt es dieſe Pflicht, die Miethlingen überlaſſen werden muß; und wenn „etwa eine Mutter noch mit getheiltem „Kopf und Herzen die Erziehung ihrer „Tochter übernähme — iſt es Wunder, daß „ſie, durch Geſellſchaft verdorben, anfänglich mit ihr paradirt, und nicht lange „nach dieſen Tagen eiferſüchtig auf ſie „wird?" —

Lieber! iſt die Erziehung bloß Pflicht der Mütter, oder liegt ſie nicht auch den Vätern ob? Gehören die Kinder nicht beiden? Und wenn der Vater, dieſer Verpflichtung ungeachtet, nicht aufhört geſellig zu ſeyn, warum ſoll es denn die Mutter? Wozu werden Kinder erzogen? nicht zur Geſellſchaft im Großen und Kleinen? und dieſe kennen zu lernen ſoll die Natur Verzicht thun? ſie ſoll

erziehen, ohne die Erziehungskunſt zu kennen? — Einer der ungerechteſten Vorwürfe iſt es, die große Weichlichkelt unſeres Jahrhunderts auf die Rechnung der Weiber, und des Tons, den ſie in Geſellſchaften angeben, zu ſetzen. Sind wir wohl ſo weichlich wie die cultivirten Völker, die ihre Weiber einſperren? Selbſt zu gymnaſtiſchen Uebungen giebt das andere Geſchlecht unſern Jünglingen Gelegenheit, die indeß kaum noch Kraft zum Tanze haben, der ohne die Weiber völlig aufhören würde — ! — Die Weichlichkeit fing von jeher bei unſerem Geſchlechte an, und gewiß haben wir es den Weibern zum größten Theil zu verdanken, daß ſie nicht noch größere Verwüſtungen macht. Jene Eitelkeit, die jetzt den Weibern anklebt, wird von ſelbſt aufhören, wenn wir ihnen den Zutritt zu Dingen verſtatten, wo ſie ſich von einer vortheilhafteren Seite zeigen können. Bis jetzt ſchränkte ſich ihre ganze Beſtimmung auf die Kunſt ein, uns zu gefallen, und ein Mädchen hat ſeinen Lauf vollendet, wenn es das Glück hat, einen Jüngling anzuwerben, der ſeiner würdig iſt. Gebet den Weibern und Mädchen andere Beſchäftigungen, und ſie werden jene Kleinigkeiten, jene Puppen aufgeben, und die äußerlichen Vorzüge weit unbeträchtlicher finden, als ein großer Theil unſerer Narciſſen, die im Spiegel der Mädchen bloß ihr geziertes Selbſt erblicken. Befriedigen wir überhaupt durch das, was wir dem anderen Geſchlechte zugeſtehen, nicht weit mehr unſere Eitelkeit, als die Forderung der Natur, als die Wünſche eines denkenden Weibes? Es iſt nicht zu läugnen, daß jetzt auch eine tugendhafte, ihrem Manne getreue Frau eine gewiſſe Kofetterie für keinen Fehler hält und Männern von Verdienſten ſo liebreich und zuvorkom-

Digitized by Google

mend begegnet, daß dieſe nicht umhin können, ihr eine vorzügliche Dankbarkeit zu erweiſen. — Doch ſollen hierdurch Begierden nicht geweckt oder gereizt werden; nie denkt jene liebe Frau, ſie zu befriedigen, und der Mann, der darauf Rechnung machen wollte, wäre ein Neuling, oder ein Prahler oder —. Wenn der liebe Gott einen Menſchen ſtrafen will, ſo fängt er an, ihn inconſequent reden oder handeln zu laſſen. — — Es giebt ſtillſchweigende Bedingungen, die, ob ſie gleich nicht verabredet, ſondern vorausgeſetzt und angenommen ſind, doch heiliger als ſchriftliche Contrakte, mit Notariatsſiegeln verunſtaltet, erfüllt werden — ſie ſind eine Art von Spielſchuld, die auch den Königlichen Allerhöchſten Kaſſen vorgeht. — Bei der jetzigen Lage der Dinge trägt dieſe Koketterie des gemeinen Lebens dazu bei, daß der Umgang anziehender wird — man macht, wenn ich ſo ſagen darf, nicht dem Körper, ſondern der Seele den Hof, und es giebt in der That Seelen-Cicisbeos, die unſchuldigſten Geſchöpfe unter der Sonne. — Eine gewiſſe Art von Gleichheit unter den Menſchen, welche an die Unſchuld der erſten Welt erinnert, wird hierdurch zu Stande gebracht; und ſo lange Weiber an den Staatsgeſchäften nicht Theil nehmen, und wir keine ernſthafte Dinge mit ihnen und in ihrer Gegenwart treiben können, iſt dieſe Koketterie ein Nothübel, ohne das unſere Geſellſchaften das Schalſte, Unreizendſte und Langweiligſte ſeyn würden, was je in der Welt geweſen iſt und ſeyn kann.

Der Einwand meines Gegners, daß Weiber zu viel Zeit auf ihren Leib verwenden, ſpielt den Krieg in ſein eignes Land. — Sind wir es nicht, die ihnen die Seele beſtreiten? — die ſie auf den Körper

einſchränken? Iſt denn etwa der Körper uns bloß Ballaſt, mit dem die arme Seele ſich beſchwert hat, um auf der Fahrt dieſes Lebens fortzukommen? oder iſt er nicht vielmehr ein ehrwürdiger Theil des Menſchen? — Wer die Seele den Genius des Menſchen nannte — hatte der ſo ganz Unrecht? Man gradiere die Weiber im Staate, ſo wie man dem Golde eine höhere Farbe giebt; und ſie werden über den Leib die Seele nicht verſäumen. — Iſt es Ernſt, lieber Einwender, oder iſt deine Behauptung, daß die Weiber eine unüberwindliche Neigung zur Pracht beſitzen, wodurch ſie ihre Männer zur Verſchwendung und zu betrügeriſchen Concurſen verleiten, Scherz? — Ernſt alſo! Lieber! wer brachte ſie auf die Bahn zur Pracht? nicht der Stand des Mannes? müſſen ſie nicht dieſem oft die glücklichſten Neigungen ihres Herzens aufopfern? Iſt ihre natürliche Stimmung nicht für Einſamkeit und Landleben? — Landleben? — Allerdings! Nicht aber für jenes, das keine Wohnung der Weltentfernung, ſondern eine Gelegenheitsmacherin zu neuen Ueppigkeiten und zu einer ganz neuen Art der Uebertreibung iſt. — An der Hand des Weibes ſcheint die Natur ſich mit uns vertraulicher einzulaſſen und recht Gelegenheiten aufzuſuchen, ihre Milch und ihren Honig, den ganzen Reichthum ihrer Wolluͤſte, uns ſchmecken und ſehen zu laſſen. Die edlen Ergüſſe der Zärtlichkeit, wenn ſie reizend ausgewechſelt werden ſollen, ſuchen das Land, und entfernen ſich von Hof und Stadt, wo ſie Fremdlinge ſind — ſie leiden keine Zeugen, und weit weniger Laurer und Faher. — Wie oft muß ſich das Land mißbrauchen laſſen, die verſtimmten Sinne des Hofmanns, nicht

zur Tugend und zu ſanften Sitten, ſondern zu neuen Ausgelaſſenheiten aufzuheitern! — Man ſucht reinere Luft, um ſich zu einer neuen Art Ausſchweifung aufzufriſchen. — Weiber ſuchen das Land, und warten nicht darauf, dahin verwieſen oder ausgeſtoßen zu werden. — Freund! Sie ſollten die Gräfin **b* kennen! Sie darbt, wenn man an der Hand der Natur darben kann, um für ihren Schlemmer von Gemahl eine ungeheure Schuldenlaſt zu bezahlen, die nicht bloß Sünden der Jugend ſind, ſondern die er in einem Staatspoſten, der ſeinen Mann nährt, noch immer vergrößert. — Weiber ſchaffen ſich Welten, die ſie beſäen und bepflanzen, durch eine wohlthätige Einbildungskraft, die ohne Mühe reich macht: in der wirklichen Welt — wie unbedeutend iſt da ihre Rolle! — ſie zogen Nieten aus jenem Glückstopfe; wir die Gewinner. — Man kann durch Gedanken ſich erhitzen und zu einer Röthe kommen, die man eine Seelenröthe nennen könnte, und die ſich von allen jenen unterſcheidet, welche durch körperliche Erhitzungen veranlaßt werden; und ſo eine Röthe innerer Zufriedenheit, mit Zuziehung einer wohlerlaubten Einbildungskraft erregt — welch eine Zierde auf der Wange eines edlen Weibes! Haſt du nie die Wonne eines Familienzimmers empfunden, wo man eigentlich zu Hauſe iſt? denn in den übrigen wohnen Gäſte oder ein antiſokratiſcher Dämon von Pracht und Stolz; und welches Zimmer iſt dem andern Geſchlechte das angemeſſenſte? das erſte das beſte. — Und wie! wenn es auch Weiber giebt, die zu meiner Beſchreibung nicht paſſen, wurden ſie nicht ſchon als Bräute zum unzeitigen Aufwande durch Geſchenke verführt, die weit über das Vermögen des Bräutigams gingen? Schwingt ſich

das Weib zum Regiment, ſo wird es ihm ſchwer und unerträglich ſich herabzuſtimmen; — und wenn es ſich wirklich herabſtimmt, iſt es verzeihlich, ſolche Blößen zu geben? ſolche Betrüge ungeſtraft zu begehen? Iſt es nur anſtändig, als Bräutigam den Pastor fido zu ſpielen, um nachher als Ehemann den Orlando furioso zu machen? ſein Weib aus dem Himmel in die Hölle, aus Eldorado in eine Schenke zu werfen, wo man es durch ein Schattenſpiel an der Wand entſchädigen will? — So betete man weiland in Paris die Komödianten an, denen man im Tode ein ehrliches Begräbniß verſagte. —

Weiber ſind auffahrend; der Zorn aber (das Vorſpiel der Raſerei) thut nie, am wenigſten in Staatsgeſchäften, was Recht iſt.

Und woher dieſer Zorn? der Ohnmacht halben, und weil den Weibern keine rechtmäßige Macht zuſtehet. Was hilft es, mit ſich ſelbſt zu Rathe zu gehen, wenn es an ausübender Gewalt fehlt, die weiſe genommenen Beſchlüſſe zur Vollziehung zu bringen! — „Kannſt du regnen, ſo kann ich auf Holzſchuhen gehen," heißt es in einem alten Deutſchen Sprichworte; und wer läugnet es, daß man bei den Ausbrüchen des Zorns die eignen Gedanken der Seele nicht vernimmt, ſo wie man bei tobendem Gewitter ſein eignes Wort nicht hören kann! — Als jener edle Mann des Alterthums nach ſeiner Rückkehr ſein Hausweſen in unverzeihlicher Unordnung fand, ſtellte er ſeinen Vizdum, den ungerechten Haushalter, bloß mit den weiſen, bewunderungswürdigen Worten zur Rede: wie würd' ich dir begegnen, wenn ich nicht böſe wäre! — Mein guter Freund ** ſah einem Diebe gelaſſen zu,

der ihm ſein Holz ſtahl, und nur als er zu befürchten anfing, der Holzdieb würde ſich zu ſehr belaſten, bat er ihn dienſtfreundlich, ſein ſelbſt zu ſchonen, und ſich, den Weg zweimal zu gehen, nicht verdrießen zu laſſen. Rechtsum, ſchön! und Linksum? Welchem Herrn dient der Knecht lieber: dem, der ihn in der erſten Hitze ſeine Strafhand empfinden, oder dem, der eiskalt ihn blutig ſtäupen läßt? „Der Teufel verliert keinen Dreier dabei, wenn ich nicht fluche," ſagte ein Bauerknabe, als ihm das zweite Gebot eingebläuet ward. — So theuer bezahl' ich die Weisheit nicht. — Wie Vielen koſtete die Zornunterdrückung Geſundheit und Leben! — Geſetzt, Weiber verſtänden die Kunſt nicht, ihren Zorn äußerlich zu zähmen, und eine gewiſſe Ruhe zu ſchwarzkünſteln — ſind nicht die unverſteckten Fehler die leichteſten und gemeiniglich Schwachheitsſünden, von denen ſich auch fromme, gottgefällige Seelen nicht losſagen können? Die Heiligen ſind in dieſer Rückſicht nicht ohne Fehl vor Gott; — vor Menſchen es zur Scheinheiligkeit zu bringen, kann nicht ſchwer fallen. Jene Fehler bleiben die gefährlichſten, die in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber reißende Wölfe ſind: an ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. — Zürnet und ſündiget nicht. — Iſt nicht der Zorn eine Art von Waffen, womit wir oft Gutes erweiſen können, ohne zu ſchaden? Was würden Weiber ohne dies Hausmittel bei der Kindererziehung ausrichten? Giebt es nicht Unbeſchnittene an Herz und Ohren, denen man nachdrücklich und gewaltiglich andeuten muß, was zu ihrem Frieden dient? — „Verziere das Nützliche," ſagte die Weisheit; die Thorheit, die Alles umzukehren gewohnt iſt, kehrte das Gebot um, und machte das Haupt-

werk zum Nebenwerke. Giebt der Zorn nicht oft der Sache einen gewiſſen Schwung? — Wer kennt und ſchätzt nicht den Dienſteifer, der das dritte Wort iſt, wenn wir dem Staate unſere Dienſte anbieten, wenn wir wirklich ſeine Officianten werden und wenn wir mit der Bitte einer Penſion den Staatsdienſt verlaſſen! —

Der unbilligſte Einwand von allen iſt, daß Weiber darum nicht zu Geſchäften berufen ſind, weil ſie zu keiner Freundſchaft unter ſich Verſtand und Willen haben. (Man überſehe nur nicht, daß nicht ich, ſondern mein Feind ſo freundſchaftlich iſt, an die Freundſchaft zu denken. —) Ich läugne nicht, daß ohne ein gewiſſes Band ſogenannter Freundſchaft, eigentlich Offenheit, gutmüthiger Bekanntſchaft, Staatsgeſchäfte ſchwerlich bewirkt, und die leider zu künſtlich gerathene Maſchine des Staats vereinfacht werden kann, weil ohne dieſes Band keine Einheit im Staate herauszubringen iſt und Alles in der Irre ohne Zuſammenhang und Ordnung bleibt. — Wer iſt aber im Stande, den Weibern Ueberlegung hierzu, kalte Schätzung des Gegenſtandes, Feinheit, zuvorkommendes Wohlwollen und Aufopferung abzuſprechen? — Schon jetzt giebt es Freundſchaften unter ihnen, die den unſrigen nicht weichen. — Nur das Vorurtheil der Männer hat ihnen die Anlagen zur Freundſchaft abgeſprochen. Sind ſie nicht zarter, treuer, unüberwindlicher, unbeſtechbarer, als viele Männer, wo Neid und Rivalität von ſo vieler Art die Triebe des Herzens verfälſchen, und die Freundſchaft zum Contrakt do ut des, facio ut facias, nicht zum Herzens-, ſondern zum Sachentauſche machen? — Damon- und Pythias-Freundſchaften

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

ſind Fälle, die zu den ſeltenen gehören, und die bei dem Einerlei der Weiber, bei ihrem Alltagsleben um ſo weniger zu erwarten ſtehen, da Proben und Situationen zu dergleichen Freundſchaften durchaus unentbehrlich nöthig ſind. — Und wie verſchieden ſind jene Damon- und Pythias-Freundſchaften vom Dienſtgleichgewichte, das durch ein gewiſſes Einverſtändniß bewirkt wird. Weiber müſſen jetzt von Geſchlechtswegen, wo nicht intereſſiren, ſo doch Herzen gewinnen, wo nicht angebetet, ſo doch geliebt werden wollen; ſetzt ſie über die Sinnlichkeit hinaus, und ihre Eitelkeit, ihre Neugierde, ihr jetziger Hang zum Vergnügen werden ſich veredeln — ſie werden nicht aufhören, Weiber zu ſeyn; — wie unglücklich wären wir, wenn ſie das könnten! — nur werden ſie aufhören, die Weiber zu ſeyn, die ſie jetzt ſind. — Dieſe Verwandlung wird uns heben, ſtatt daß man uns jetzt, wie jenen Elephantenleiter, fragen könnte: biſt du darum ſo trotzig, weil du Thiere commandirſt? An uns iſt der erſte Schritt, und nur von unſerm bußfertigen Entſchluſſe hängt es ab, dieſe Revolution zu bewirken. Werdet andere Männer, und Alles, vorzüglich die Weiber, iſt anders als jetzt. Mit dem Maße, mit dem wir ſie meſſen, werden ſie uns wieder meſſen. Dienſtfreundſchaft! Iſt ſie denn unſerm Geſchlechte eigen? Nicht nur die Kraft, auch den Schein verläugnen wir. Führen die Staatsdiener nicht unter ſich den dreißigjährigen Krieg? Der Financier iſt wider den Juſtizmann, und der Juſtizmann wider den Financier; das diplomatiſche Corps wider das Kriegs-Departement, und dieſes gegen jenes. — Einer will den andern übermeiſtern, ohne daß er ſeiner ſelbſt Meiſter iſt: Einer will dem andern die

Grenze verrücken, einer ſtellt dem andern ein Bein. — Doch, leider! iſt es immer der Staat, der bei dieſer Gelegenheit in die Grube fällt. — Oft giebt ſich ſogar *Richtercomplott* und *Höllenbund* wider den *Unterdrückten* für Dienſtfreundſchaft aus; und da iſt das letzte Uebel ärger, als das erſte; da iſt guter Tag und guter Weg ein Himmel gegen jene Mörder-Bande. —

Der ſittliche Zuſtand der Weiber gründet ſich ſehr natürlich auf ihren geſetzlichen. — Da das Mädchen ſich ihren Gefährten des Lebens nicht laut und deutlich wählen kann; ſo ſieht es ſich genöthiget, dieſes Geſchäft zutrauensvoll ſeinem Auge zu übertragen, das, an dieſe Einladung gewöhnt, nie ganz dieſe Weiſe aufgeben kann. — Man ſcheint dieſer Manier eine Art von Dankbarkeit erweiſen zu wollen, die jetzt, da Alle dies Blicksſpiel treiben, das Unanſtändige nicht hat, das es ſonſt haben würde. Dieſe Blicke, wodurch ſie eine beſondere Art von Beherrſchung, die man Augenherrſchaft nennen könnte, und eine gewiſſe gefällige Freundſchaft üben, haben ihren beſondern Contrat social und ſo beſtimmte Geſetze, daß man auf ein Haar weiß, wann die erlaubte Grenze *überblickt* wird. — Dem Reinen iſt Alles rein. — Wer findet nicht einen ſicheren Weg zur Wonne in dem ſchönſten der Spiele, einer verſtohlnen Liebe? Die Genüſſe der Verſtohlenheit ſteigen zu einer geiſtigen Würde, zu einer hinreißenden Delicateſſe. — Durch jenes *Glück*, das die Mädchen ſich *erblickten*, durch jene anziehende Kraft, wodurch ſie auf die Jünglinge wirkten, hat ihre Verlegenheit auch bei weitem noch nicht ihr Ende erreicht, wenn ſie die Ehre haben, in die Gewalt der Männer zu kom-

Digitized by Google

men. Sie ſinnen unaufhörlich darauf, dieſe Gewalt durch alle Künſte einzuſchränken, ſo daß am Ende nicht viel davon übrig zu bleiben pflegt. — Da ſehen ſich denn Weiber zuweilen — iſt es ihnen zu verargen? — nothgedrungen, vermittelſt der Augen mit getreuen Nachbarn und desgleichen Alliancen zu ihrer Deckung einzugehen; und ſo unſchuldig dieſer Freundſchaftsanfang gemeiniglich iſt, ſo ſchuldig können oft Schutzverträge dieſer Art werden. Von Perſonen ihres Geſchlechtes können ſie keine Beihülfe erwarten, und ihre Freundſchaften unter ſich ſind von anderer und originaler Weiſe. Giebt es aber nicht eben ſo viele wahre Freundinnen, als es wahre Freunde giebt? — Von der bürgerlichen Verbeſſerung der Weiber wird es abhangen, daß ihre Freundſchaftsanlagen berichtiget und verbeſſert werden. — Wie unbillig ſind wir, von Weibern — denen wir die Würde, Perſonen zu ſeyn, verſagen — mehr zu fordern, als ihnen zu leiſten möglich iſt! —— Faſt könnte man behaupten, daß die Geſetze, die für ihr Vermögen, wie das Vermögen eines Unmündigen, ſorgen, ihre Perſonen darüber vernachläſſigen, oder ſie wenigſtens vergeſſen zu haben ſcheinen. Frauenzimmer, welche Mütter werden können, ſind keine Kinder mehr. — Der bittere, nicht unverdiente Vorwurf, den man unſerem Geſchlechte macht, „daß es heut zu Tage keine Kinder mehr gebe“ — ſtehet er nicht mit unſerer Grauſamkeit, die Weiber als große Kinder zu behandeln, in engerer Verbindung, als man denken ſollte? — — —

Es giebt Regenten, die ſich den landesväterlichen Wunſch des Caligula aus Geiz eigen machen: ach, wenn doch alle ihre Provinzen nur Einen Hals hätten!

Digitized by Google

nicht um ihn zu brechen, ſondern nur eine einzige Röhre zum Eſſen und Trinken in ihrer Monarchie zu haben. So tyranniſch bin ich nicht in Hinſicht meiner guten Freunde von Opponenten, die es indeß nicht viel beſſer als die Virtuoſen machen, welche oft beſchwerlich ſind, wenn ſie Niemand hören will, dagegen ſtumm und eigenſinnig, wenn ſie ſich hören laſſen ſollen.

Die Unbeſtändigkeit ſoll ein ſo charakteriſtiſcher Zug des weiblichen Verſtandes ſeyn, daß Weiber bei keinem Gegenſtande der Unterſuchung und des ernſten Nachdenkens mit gleicher Anſtrengung lange zu verweilen im Stande wären.

Der größte Theil des andern Geſchlechtes, der Mittelſtand, hat nur eine einzige Art von Beſchäftigung, kommt nie aus dem Takt, und weiß nur vom Hörenſagen, was lange Weile iſt. Dieſe entſteht aus einer Art von Luxus der Beſchäftigungen, und gehö.. in der Regel zu den Eigenſchaften der Männer, obgleich auch Damen höherer Region an dieſem Uebel Theil nehmen, und an demſelben ſchwach und krank danieder liegen, wenn das Vergnügen länger dauert, als ſie es auszuhalten gewohnt ſind. Die Frau Gräfin hatte lange Weile in der Komödie, weil heute noch Redoute iſt; allein auch auf der Redoute wird ihr die Zeit lang werden, weil ſie keine Partie findet; und auch wenn ſie dieſe gefunden hat, würde die Zeit von ihrem Blei kein Gran verlieren, da ihr Cicisbeo bei dem fürſtlichen Souper lange Weile hat, und ſie mit ihrem Verehrer nicht minneſpielen kann. Bei einem einzigen Spiel findet die ſchöne Welt zu wenig Beſchäftigung. Konnte doch Julius Cäſar leſen, ſchreiben, und

ſieben Cabinetsſekretarien ſieben beſondere Briefe dikti=ren! — — Und lebt die ſchöne Welt wirklich? — Nein doch! ſie ſpielt das Leben. — Unbeſtändig über=haupt find' ich das andere Geſchlecht nicht mehr nicht weniger, als das unſrige; vielmehr iſt ihm eine ge=wiſſe Weltüberwindung eigen. Es verſtehet ſich darauf, ins Dunkle zu werfen, und glänzt eben darum deſto beſſer. — Stilles Verdienſt iſt ſein Eigenthum; und ſind dies Anzeigen des Unbeſtandes? — Zeitiger und feſter nimmt es ſeine Partie als wir. — Zwanzig exemplariſche alte Jungfern gehen auf einen Hageſtolzen gleicher Art.

Die große Lebhaftigkeit weiblicher Em=pfindungen und weiblicher Einbildungskraft, das zu reizbare Nervenſyſtem ſoll indeß Schuld an der Unbeſtändigkeit und dem bloß flüchtigen Feuer bei Gegenſtänden des Nach=denkens in Hinſicht der Weiber ſeyn; auch ſollen ſie für große Gegenſtände des menſch=lichen Wiſſens nur ſelten ein wahres In=tereſſe fühlen. —

Und giebt es denn in unſerm Geſchlechte Viele, bei denen jene Ausdauer iſt? die ein, dem erſten neuen und frappanten Eindruck gleiches, Feuer bei ſcientifiſchen Gegenſtänden behaupten, die dem Spiele ſchnell auf einander folgender angenehmer Empfindungen widerſte=hen, und einem Gegenſtande getreu bleiben bis in den Tod? Hat nicht faſt jeder, außer ſeinem Haupt=, noch einen Neben=Beruf, den er Erholung nennt, und an dem er weit mehr hängt, als an ſeiner Hauptſa=che? Die eigentliche Strebſamkeit iſt dieſer Nebenſache gewidmet: und hierbei pflegt man es auch, durch Got=

tes Segen, in kurzer Zeit weiter zu bringen, als bei der eigentlichen Hauptſache. Friedensſchlüſſe verbinden jeden, nur nicht die, welche ſie ſchloſſen; und angewieſene Officianten haben überall Kraft und Macht und Glauben in ihrem Amtsbezirk, wenn ſie gleich — (während ſie eine Aktenrelation fertigen, ein Paar über Nichts und wider Nichts uneins gewordene Nachbarn ausgleichen, dem jungen Greiſe von Vormunde, bei dem ſein Mündel das erloſchene Feuer anfachen ſoll, dies unſchuldige Geſchöpf entreißen, ein Domainen-Stück taxiren, den verfallenen Nahrungsſtand eines Fleckens unterſuchen, die Klagen von hundert unterdrückten Bauern hören, und einer Wittwe zu dem ihr vertheuerten Rechte verhelfen, und ihre Rechtsſache verkürzen ſollen) — ein Lied auf den Frühling zuſammenſtümpern, einer Wildenſchweinsjagd beiwohnen, ein Pikenik abwarten, eine Strohkranzrede halten, oder in Liebelei verſinken. — Haben doch Könige und Fürſten Kühe gemolken, Netze geſtrickt, Knöpfe gedrechſelt, gemalt u. ſ. w. Leibnitz war ſo wenig Professor Philosophiae, als Wieland Professor Poëseos; und was giebt es denn für große Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens, für die nicht Jemand aus dem andern Geſchlechte eine Neigung gezeigt hätte? Die Geduld, das Ausdauern der Weiber iſt zum Bewundern; und legen ſie nicht täglich davon ein Zeugniß ab, indem ſie die Formen nicht zerbrechen, in welche Gewalt und Liſt ſie goß? indem ſie Kinder erziehen und ins Geleiſe bringen, die ihre Väter oft durch blinde Liebe und eben ſo oft durch blinde Strenge verderben? — indem ſie mit ihren Männern (leider! nur zu oft alten Kindern) gelinde umgehen, wie mit jedem Uebel, das nicht zu än-

dern iſt, und ſie heben und tragen und leiten, um ſie nur wenigſtens leidlich zu erhalten? — Ariſtoteles ging ſpazieren, wenn er lehrte und lernte, und hieß der Spazierer (Peripatetiker). — Oder iſt es nöthig, daß Alles im erſten Feuer gearbeitet wird? daß die Phantaſie uns Alles mit Flammen malt? und daß Alles, was wir denken und ſagen, ein immerwährendes Feuerwerk iſt? — Außer dem Feuer giebt es noch andere wohlthätige Elemente. — Ungezügelte Bilder, funkelnde Sprüche, tiefgeſchöpfte, ſchwer herausgezogene Sätze mögen immer bleiben, was ſie ſind; es giebt Gedanken, die ihren ſtillen Werth haben — die gerechtfertigt werden durch That —! — Wenn den gelehrten Arbeiten der Weiber eine gewiſſe Furchtſamkeit anklebt — iſt es Wunder, da ſie ſich in die gelehrte Republik bloß hineinſtehlen müſſen? Von Natur ſind ſie dreiſter als wir; das Gefühl des Unvermögens, den Vorzügen Anderer gemäß zu reden und zu handeln, das Allem eine gewiſſe Aengſtlichkeit giebt, iſt ihre Sache nicht. — Die Gabe ihrer leichten ungezwungenen Unterhaltung wird ihren Vortrag nie mit üblen Angewohnheiten und Einſchiebſeln verunſtalten, die ſich nicht viel beſſer ausnehmen, als wenn verlegene mit der Welt noch unbekannte Jünglinge von ihren Händen und Füßen geärgert werden — oder wenn Fliegen in ein reizendes Gericht fallen. Müßige Phraſes ins Geſpräch einſchalten, heißt ihnen: die Zeit tödten; und durch ſchöne Redensarten einnehmen: das Vergnügen als Zweck des Lebens behandeln. Seht Prinzen — und ſeht regierende Herren ſelbſt, wie furchtſam ſie ſind! — Das Hof-Ceremoniel ſcheint nur erfunden zu ſeyn, ihrer Blödigkeit auszuhelfen. Auch giebt es eine edle Freiheit,

welche die Folge eines guten Gewiſſens iſt, — ſo wie es ein Wohlbefinden giebt, ein Gut- und Uebelausſehen, das vom Gewiſſen kommt; und dies iſt dem andern Geſchlecht eigen. — Warum ſollten Weiber denn wohl als Schriftſtellerinnen furchtſam und verlegen thun und ſeyn, da die aufgehaltene Sprache ſich durchbrechender Empfindungen eine Gewalt und Stärke beſitzt, gegen die ſchwerlich ſonſt etwas zu wirken vermag, als unſer kritiſcher Uebermuth, der die Weiber durchaus nicht aufkommen laſſen will? Weiber wiſſen Wahrnehmungen zu Beobachtungen zu erhöhen; und da Männer Sätze zu Grundſätzen zu erheben wiſſen, (die, wohl zu merken! der Philoſoph ſogar dem Mathematiker vorſchreibt) und mit ihnen Tauſend ſchlagen: ſo ſchlügen Weiber mit ihrem Witze gewiß Zehntauſend, wenn Männer ihn nicht durch eine Art von Gründlichkeit (die genau genommen wenig oder nichts bedeutet) zu lähmen und in Verlegenheit zu ſetzen ſuchten. Weiber beſitzen die Geſchicklichkeit, alle Seelenkräfte auf Witz zurückzubringen. — Gelingt ihnen nicht Umfaſſung der Sache auf eine bewunderungswürdige Weiſe? Wiſſen ſie nicht das ewige Einerlei, wenn ſie verurtheilt ſind, unübertrefflich ſchön zu modificiren? und Aufmerkſamkeit in hohem Grade, oder Scharfſinn zu zeigen? Wie können ſie aber einem Schwalle von Kunſtwörtern widerſtehen, womit wir Sturm laufen! wie eine ſchwerfällige Gelehrſamkeit widerlegen, wodurch wir ſie aus dem Tempel der Wiſſenſchaften hinauskritteln, deſſen Allerheiligſtes doch ſo leicht und einfach iſt! — Warum ſoll es ihnen an Gedankenfülle, großen erhabenen Darſtellungen von Charakteren, an hohem Schwunge gebrechen, oder an Schöpfungskraft und hohem Grad des

Enthuſiasmus, da ſie von dem Allen ungeſuchte und anſpruchloſe Proben im gemeinen Leben äußern? — Feine originelle und der Natur abgelauſchte Züge ſind ihnen eigener als uns; was ihnen am ſcharfen Umriß bei ihren Charakteren (richtig iſt er faſt immer) abgeht, erſetzen ſie durch ihr lebendiges Colorit. — So wie ſie ihren Körper zu kleiden verſtehen, ſo kleiden ſie auch ihre Gedanken. — Die Angemeſſenheit ihrer Worte und die große Einfachheit in der Wortfügung geben ihrem Styl eine Deutlichkeit, die nichts übertrifft. Die beſten Denkzettel, die ein Autor ſeiner Schrift anhängen kann, ſind, wenn er durch ſeine Darſtellungen uns an uns ſelbſt erinnert; wenn ſeine Schrift dem Menſchen durch das Herz geht; wenn die Leſer ſich einbilden: es fehle wenig oder gar nichts, ſo hätten ſie dieſe Schrift ſelbſt ſtellen können; ſie wären im Stande geweſen, ſie dem Autor in die Feder zu ſagen; aus ihrem Herzen hätt' er es genommen und ihnen verkündiget. — Solch ein Wiederſchein erleuchtet und frommt! — Wir laſſen uns von Ideen, wie Sokrates von ſeinem Dämon, verfolgen; wir verſetzen uns, wie Plato, in eine Republik; und ſo wie der, welcher ein unverwandtes Auge auf Einen Punkt heftet, zuletzt ſieht, was er ſehen will: ſo ſehen auch wir mit dem Auge der Seele Windmühlen für Rieſen, Wirthshäuſer für Schlöſſer, Teiche für Weltmeere, eine Abderitiſche Poſſe für einen wohlüberdachten Finanz-Kniff oder Operation an. — Nicht genug; auch Worte ſpielen den Meiſter nur zu oft über uns. — Wir veruntreuen ihre Bedeutung, werfen eine willkührliche Markſcheidung derſelben auf, und fallen, wie Leute, die reich werden wollen, in Verſuchung und mancherlei Stricke,

Digitized by Google

wenn wir nach der leichteſten Art reich zu werden, zu ſparen, oder nach der ſchwerſten, zu ſpeculiren, ſuchen. — Wir arbeiten Alles zum Druck aus, in der beſtimmten Abſicht, es dem gelehrten Publico zu überantworten, oder es in einem privilegirten oder unprivilegirten Zirkel vorleſen zu laſſen. — Und ob es gleich freilich correkter ausfällt, wenn der Inhalt lehrreicher iſt, oder ſo ausſieht, wie ein hingeworfener weiblicher Aufſatz; ſo wird die Arbeit des anderen Geſchlechtes doch mehr Individualität zeigen, und eine Intuition behaupten, die wir, im Namen und von wegen unſerer ſtupenden Gelehrſamkeit, faſt keinem unſerer Werke in gleichem Grade verleihen können. Leichter und flüchtiger ſind weibliche Arbeiten; allein darum oft treffender, richtiger, eindrücklicher. Weiber lieben ſchon nicht lange Worte, weil hier eine Hauptſylbe ſich die anderen unterordnet und ſich die Herrſchaft über dieſe anmaßt. — Lange Perioden ſind ihnen nicht angenehm, weil ſie die Alten nicht genug kennen, weil dieſelben ſchwerer zu leſen und zu faſſen ſind, und weil der Witz ein Todfeind dieſer Potsdamer iſt — von denen ein plumper Holländer behauptete, daß nur ein kleines Herz in einer dergleichen gewaltig großen Maſchine gefunden werde. — Selten laſſen Weiber einen üppigen Sprößling des Ausdruckes aufſchießen — und ereignet ſich der Fall, ſo iſt es eine Feldblume, die ſich nicht aus den Grenzen der Beſcheidenheit wagt. — Bei uns gewinnt Nachdenken, bei Weibern Empfindung die Oberhand. — Die Oberhand, ſag' ich, denn auch Nachdenken leiſtet der weiblichen Empfindung hülfliche Hand: und ſind in ihren Aufſätzen nicht alle Ungleichheiten geebnet, ſo bleibt ihnen dagegen mehr Eigenthümliches. — Man rücke das

Digitized by Google

Ziel ihres geſchäftigen Lebens über die Küche und Stricknadel hinaus; man führe ſie nur an, und ſie werden uns ſehr bald an Scharf- und Tiefſinn übertreffen, ohne ſich kraft ihres geſunden Menſchenverſtandes zu verſteigen. Ach! wer kann ſich entbrechen, wenn vom Vorzuge unſeres Geſchlechtes die Rede iſt, mit Daniel auszurufen: Seht, das ſind eure Götzen!

Weiber können nicht allein ſeyn —

Nicht allein? Lieber! wenn die Einſamkeit gemalt werden ſoll, muß ein Weib ſitzen, oder ſie iſt nicht getroffen.

Oder nichts allein überlegen.

Und doch ziehen Männer ſie alle Augenblicke zu Rath; und wohl ihnen, und dem Collegio und dem Staate, wenn Männer es thun! O! wie gern wälzen die Männer ihre Bürde von ihrem Herzen auf ihre Weiber, denen ſie ihre Geheimniſſe anvertrauen! und wie viel haben Weiber zu tragen! o, wie viel! Von Weibern dagegen iſt faſt keine einzige, die nicht etwas hätte, was nur Gott und ſie weiß, was kein Beichtvater erfährt, und womit ſie der Zeit und Ewigkeit unerſchrocken entgegen geht. — Unſere Geheimniſſe verfliegen oft, gleich einem flüchtigen Geiſte; die ihrigen ſind ihnen in Herz und Seele geätzt. — Wenn Gedanken ihren Schöpfern entkommen, die ſich bei aller oft widerlichen Anſtrengung nicht zurückbringen laſſen — ihren Schöpfern, die nur ſelten Gedankenerhalter ſind; ſo verſtatten Weiber ihren Gedanken nicht ſo viel Ausgelaſſenheit. — Was ich doch ſagen wollte, wird man ſelten oder gar nicht von Weibern hören. Ihr Gedächtniß iſt getreuer, als das unſrige; und ſchwerlich wird ein Weib ſo zerſtreuet ſeyn, wie Terraſſon,

Digitized by Google

und ſo ſehr ſein Gedächtniß verlieren, wie er. Weiber halten Zerſtreuungen für Affektation, und können ſich nicht des Lachens enthalten, wenn ſie von Terraſſon hören, daß er kurz vor ſeinem Ende im Gedächtniß-Concurs Alles an ſeinen Verwalter Luquet aſſignirte, ſo daß er, als ſein Beichtvater ihn bei der letzten Beichte nach ſeiner Sündenmenge fragte, demſelben auch dieſe Aſſignotion gab: Fragen Sie nur Luquet. —

Weiber wären nicht ſelbſtſtändig und allein fähig? Eine Einwendung, die ſo leimgeſtärkt ſie auch ſcheint, ſich nicht halten kann. Wenn wir zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwanken, nehmen ſie gleiche Partie, und ſind entſchloſſen an Leib und Seele. — Ihre Entbindungen machen ſie ſo dreiſt. Bei minder wichtigen Dingen halten ſie es nicht werth, es noch auf Entſchlüſſe auszuſetzen: Es gehe, wie es gehe. — In politiſchen Angelegenheiten ſchlagen ſie, wenn wir kannengießern, ſich zu keiner Parthei, und wählen das beſte Theil. Was wir leiſten, macht unſern Lehrern Ehre; was ſie leiſten, ihnen ſelbſt. — Sie miſchen die Karten, und theilen ſie ſo aus, daß Spieler und Zuſchauer zufrieden ſind, wenn dagegen eine Menge ſtaatskluger Köpfe beiſammen ſitzen, und noch immer in gerechter Befürchtung, nicht Kopfs genug zu beſitzen, auf Verſtärkung ihrer Beiſitzer denken. Vor lauter Räderwerk wird nichts zu Stande gebracht, vor lauter Reden kommt es zu keiner That, vor lauter Stimmenzählung zu keinem Schluſſe. Wer von uns hat ſich über das Stimmen der Inſtrumente nicht geärgert, ehe es zur Sinfonie kommt? — Hohe Deutlichkeit und ſtärkeres Licht mit mehr Vergrößerung zu vereinigen — das iſt das Ziel der Ausrüſtung, um Augenreiſen in die

Ferne zu thun. Wie oft zerſchlagen unverſtändige Kinder und bärtige Collegia einen ſtattlichen Spiegel, um eine Fliege zu tödten! und noch öfter wird das Kind mit dem Bade ausgegoſſen. Des Bocksbeutels und der verkünſtelten Kunſt halben kommen Dekrete zum Vorſchein, mit denen am wenigſten in allen Fällen, und höchſtens nur proviſoriſch, auszulangen iſt; Dekrete, die höchſtens Palliative ſind, um ſich eine angenehme Ruhe für die nächſte Nacht zu machen.

Warum ſoll man den Jeſuitenorden von den Todten erwecken, und die heimlichen Jeſuiten, Jeſuiten en tapinois (das ſchöne Geſchlecht) privilegiren?

Warum? weil die heimlichen ſchädlicher ſind, als die öffentlichen, weil die öffentlichen (wenn nämlich nichts heimlich bei ihnen bleibt) aufhören, Jeſuiten zu ſeyn, und weil geheime Krankheiten die gefährlichſten ſind. — Wie kommt aber das andere Geſchlecht zur Ordensehre?

Maitreſſen von guter Abkunft haben bei weitem das Böſe nicht geſtiftet, was die Maitreſſen niederer Abkunft, eine Pompadour, eine du Barry, ſich zu Schulden kommen laſſen. Allerdings! und alſo nehme man nicht Maitreſſen, ſondern Weiber.

Nein, alſo laſſe man die Weiber in ihrer Dunkelheit! Getroffen, wenn ſie Maitreſſen werden ſollen. — Wenn ſie aber ihren göttlichen Ruf, Weiber zu ſeyn, befolgen, ſo hebe man ſie nicht durch Flittergold, ſondern durch Aechtheit. — Sind die Türkiſchen Baſſen und Veziere, die Beys in Aegypten darum menſchlicher, weil ſie in ihren früheren Jahren das Elend des Volkes aus erſter Hand kennen lernten?

Welche Widerlegungen!
Sind etwa die Einwendungen beſſer?
Es läßt ſich Alles vertheidigen —
und wider Alles einwenden.

Ich wollte um Vieles, um Alles in der Welt kein Weib ſeyn; —
ich auch nicht —
und doch —
und eben darum.
Wer hat nun Recht? —
Wer die Wahrheit ſagte.
Und wer ſagte die Wahrheit? nicht wahr: wer Recht hatte?

Wer die Sache der Unterdrückten führte, und wer der Menſchheit ſich annahm.

Der Menſchheit?
Sind etwa Weiber nicht Menſchen?
Der Unterdrückten?
Sind wir nicht ihre Tyrannen?
Heil den irrenden Rittern!

Heil und fröhliche Geſtalt, wenn ihr Ritt auf Menſchenwohl ausgeht —
und wenn ſie keine Dulcineen haben,
als die Reinheit der Abſicht, die Dulcinee unſerer Philoſophen. —

Dies Buch wäre nicht eines Weibes halben geſchrieben? —

Nicht eines Weibes, ſondern der Weiber halben. — Keines weiß, daß ich es geſchrieben habe, keines wird es, ſo Gott will, wiſſen.

Und warum denn nicht jener ſchmale Weg,

Digitized by Google

der das zu Viel und zu Wenig vermeidet und durch Beides ſich durchſchlängelt?

Weil Wenige ſind, die darauf wandeln. —

Beſſer als Viele!

Nicht immer, wenn von bürgerlicher Tugend und Untugend die Rede iſt.

Der Mittelſtand zwiſchen Skepticismus und Leichtgläubigkeit —

iſt ein unſeliges Mittelding. — So oder nicht ſo, iſt mein Wahlſpruch; — nicht aber: ſo oder anders, oder halb ſo. Ja Ja, iſt bei mir ein halbes Nein; und Nein Nein ein halbes Ja. Ja, Nein, was drüber und drunter iſt, iſt vom Uebel. —

Und die Geſetze! — wird dies Buch es mit ihnen ausmachen?

Mein kleinſter Kummer! mögen es die Geſetze mit den Geſetzen ausmachen! mögen die Todten die Todten begraben! — Freilich thun die Geſetze zuweilen ſo, als ob es Kräfte in der Menſchheit gäbe, die außerhalb der Menſchheit lägen. —

Was will das ſagen?

Es giebt Geſetze, welche die einzelne Kraft des Menſchen unterdrücken, damit die Summe aller Kräfte deſto ſtärker ſey; und doch iſt natürlich die Geſammtkraft deſto größer, je größer die Summe der Kräfte einzelner Menſchen iſt. — Unſere Herren Staatsrechenmeiſter verrechnen ſich gewaltig, da ſie die Zahl der Weiber auswerfen. —

Wenn ſie indeß auf den Zweck der bürgerlichen Geſellſchaft ſehen —

O! dann verrechnen ſich die Oberrechnungs-Cameraliſten noch mehr. Giebt es einen andern Zweck,

als die individuelle Freiheit zu ſchützen, und die Eingriffe eines Jeden in die Freiheit eines Andern zu behindern? —

Das ſollte auch auf Geſchlechter Anwendung finden?

Sind die etwa nicht moraliſche Perſonen?

Und die Billigkeit?

iſt ganz auf meiner Seite. Was im Lande gilt, iſt recht; was in der Welt gilt, iſt billig. — Was nach der Meinung der mehreſten Menſchen Recht iſt, iſt billig —

und billig iſt der, der ſo handelt, daß es die mehreſten Menſchen für Recht halten. — Ein billiger Autor iſt der, der ſo ſchreibt, daß —

Wahr! —

Wenn wir zählen wollten —

würd' ich gewinnen, falls nur die ſtimmten, die man nicht fragen darf: „verſteheſt du auch, was du ſageſt? — weißt du auch, was du thuſt?“ —

Immerhin Verbeſſerung; warum bürgerliche?

Weil man ſich an Zweige, und wohl gar Blätter, nicht halten muß, wenn der Stamm anzugreifen iſt. —

Und der Ausdruck dieſes Buches! —

Nachdem die Materie, in der man arbeitet, nachdem die Bruchſtücke und Späne, welche fallen. —

Mögen doch meine Leſer und Leſerinnen, denen der obige längliche Streit und Widerſtreit beſchwerlich gefallen iſt, an dieſer runden Manier ſich erholen und Luft ſchöpfen, oder mögen ſie es nicht, wie es ihnen beliebt. — —

Digitized by Google

VI.

Nutzanwendung.

Wenn es wahr iſt, daß von der Theorie des Drucks die ganze Operation eines glücklichen Finanzſyſtems und einer weiſen Staatsregierung abhängt: ſo haben die Männer wenigſtens nicht die rechte Art des Druckes erwählt; denn in Wahrheit, wir verlieren durch die Art, wie wir das andere Geſchlecht behandeln, mehr als es ſelbſt. Man ſagt, dies ſey auch der Fall, wenn man im Unterthan die Tugenden des Fleißes, der Induſtrie und des Gehorſams durch ſiebenmal ſieben Plagen erzwingen will. Zwar bei dem Magnetismus erregen Druck, Reiben und Streicheln ein übermenſchliches Vermögen; allein der politiſche Druck hat noch nicht die Divinationsgabe erregt, den Hunger ohne zu eſſen, und den Durſt ohne zu trinken, zu ſtillen. Es iſt höchſt jämmerlich, kein anderes Geſetz zu haben, als den ſouverainen Willen; und wo wandelbare Launen des Deſpoten, ſeine Indigeſtionen, ſeine Galle, ſeine Blähungen die Stelle der Numas und Solone vertreten — wer mag da unter Anordnungen ſtehen? Es iſt ſchon unerträglich, auch dem beſten Menſchen untergeben zu ſeyn, wenn er väterlich über Menſchen regieren will, die längſt die Kinderſchuhe auszogen! — Seht! in dieſer traurigen Lage befindet ſich das andere Geſchlecht. Jene Zeit iſt nicht mehr, wo ewige Fehden alles in beſtändiger Unruhe und Furcht erhielten, wo das Rauben eine Heldenthat ſchien, und wo man durch Raufen zu Ehren kommen wollte. Was iſt aber

ärger, ſeines Schickſals gewiß ſeyn, oder unter dem Beiſtande des Rechtes leiden? einem ganzen Geſchlecht unter der ſcheinheiligen Vorgabe des gemeinen Beſtens ſeine Rechte und Privilegien rauben? oft thun, als ſtände man unter dem Befehle ſeiner Sklavin, und noch öfter wirklich ſchon ihre Winke befolgen, und doch im Ganzen ihr Tyrann ſeyn und bleiben? Scheint nicht faſt die Liebe aufzuhören, ſich in eine Herrſchbegierde zu verwandeln, und dieſen Greuel der Verwüſtung an heiliger Stätte ſchon frühzeitig und in den Flitterwochen der Liebhaberei durch Eiferſucht zu verrathen? Jetzt ſchmachtet und liebkoſet der ſchüchterne Jüngling, um über ein Kleines als Mann kalt und trotzig zu gebieten. — Im Theater wird wahre Welt zum Vorſchein kommen müſſen, wenn ſie noch ſichtbar werden ſoll; denn in der wirklichen Welt wird Komödie geſpielt. Wo giebt es Abderiten-Fälle, welche denen gleichen, die das Verhältniß beider Geſchlechter täglich an den Tag legen. — Wenn ein vernünftiges Weſen eines anderen Planeten Zeit übrig hätte, eine Wanderſchaft auf dieſen Erdenkloß zu unternehmen, und das Verhältniß beider Geſchlechter zu beherzigen; würde nicht, wenn das vernünftige Weſen nach ſeiner Heimkunft eine Reiſebeſchreibung herausgäbe, die Reiſe dieſes Nikolaus Klimm eine der ernſthafteſten Dogmatiken (das ehrbarſte, das ich kenne) ſcheinen? An einem Verleger wird es dem Wanderer dort hoffentlich nicht fehlen. — Die allgemeine Vernunft iſt über den Codex, nicht aber der Codex, der doch ſein eigener Beweis nicht ſeyn und ſein eigenes Kriterium nicht aus ſich ſelbſt nehmen kann, eine Proceß-Ordnung für die allgemeine Vernunft. — Wie lange will man unſerer Seits der Vernunft wi-

verſtehen! Die Menſchen ſchieben gern Alles auf Andere; und wenn ſie keinen finden, der ſeinen Rücken zu dieſer Belaſtung darbietet, ſo muß die Natur ſich dieſe Denunciation gefallen laſſen — und ſo fehlt es auch unſerem theuren werthen Geſchlechte nicht an Behelfen, die auf die Rechnung der ſchönen Welt geſetzt werden. — Eine Schande für uns, daß wir nicht nur ungerecht ſind, ſondern auch die Schuld dieſer Ungerechtigkeit von uns entfernen, und ſie dem anderen Geſchlechte zuſchieben! Das Weib, das du mir zugeſellt haſt, ſagte ſchon der alte Adam, hat mich verführt; — und wir ſind bis jetzt noch ſo treue Adamiten, daß wir nicht ermangeln, uns von der Schuld des ſubalternen Ranges, den wir dem anderen Geſchlechte zueignen, in beſter Form Rechtens loszuſagen. Die armen Weiber, die, wenn ſie ſich mit uns auf die kalte Negociation einlaſſen wollten, kein Gehör finden, können es noch weit weniger gegen uns auf ernſthaftere Schritte ausſetzen. — Sie haben keinen Leonidas, keinen Franklin, keinen Washington; ſie ſind keine Spartaner, keine Schweizer, keine Amerikaniſche Koloniſten: können ſie aber nicht dies Alles haben? können ſie nicht dies Alles ſeyn? Maria Antonia und la Fayette ſind zwei gleich große Charaktere, die in der Franzöſiſchen Revolutions-Geſchichte glänzen werden. Eitelkeit und Furcht vor Schande ſind gemeiniglich die Baſis von dem ganzen Muthe der Männer; Temperament iſt es bei den Weibern. Eine Reihe von Jahrhunderten hatte Europa nur eine Geſtalt. Despotismus und Sklaverei, Unwiſſenheit und Barbarei herrſchten überall; und warum ſollten die Weiber nach einer, wenn gleich langen, Unterdrückung, nicht zu

jenem Range erhoben werden können, der ihnen als Menſchen gebührt? Ein großer Theil unter ihnen ſcheint der Ketten, die ihnen das Geſetz ſo vortheilhaft ſchildert, müde, und fühlt einen unüberwindlichen Hang, ſie eher zu zerbrechen, als mit ihnen, wie mit Kinderklappern, zu ſpielen. Man trauet den Damen zu wenig zu, wenn man ſich Mühe giebt, ihnen Alles in einem Säftchen beizubringen, wenn man ihnen Alles bezuckert und in Nähebeutelformat behändiget, als ob ſie ſo ſchwach und hinfällig wären, nichts Größeres als ein Duodez-Bändchen halten zu können. Die Frage: verſteheſt du auch, was du lieſeſt? wird in der Regel das Duodez-Männchen von Stutzer weit eher, als ein edles Weib, treffen. Wenn gleich die Geiſtes-Arbeiten der Weiber, ſobald ſie ins Größere gehen, fürs erſte bas-relief ſind — ſie werden weiter kommen; denn nur wir halten ihren Geiſt am Gängelbande, um ſie nicht allein gehen zu laſſen. Ein großer Kinderlehrer ließ in ** die Buchſtaben in Pfefferkuchen backen, damit die Kinder das A B C in den Kopf bekommen möchten; allein die liebe Jugend bekam das A B C in den Magen, und ward krank zu derſelben Stunde. Dieſe Pfefferkuchen-Methode iſt der gewöhnliche Fehler, den man bei der Erziehung des anderen Geſchlechtes begeht. Man will weder ſeinen Verſtand, noch ſeinen Willen zur Reife kommen laſſen. Die Weiber ſind en biscuit; und wir! ſind wir ausgebrannt? und wären wir es — was iſt denn am Porcellan? — Böttcher wollte Gold machen, und brachte Porcellan heraus. Was iſt der Menſch? „Der halbe Weg vom Nichts zur Gottheit,“ ſagt Young; und unſer frommer Haller, der den Namen Gottes nicht un-

Digitized by Google

nützlich führen wollte: unſelig Mittelding vom Engel und vom Vieh — daß ſich Gott erbarm! Friederike Baldinger verſichert in ihrer Lebensbeſchreibung, mit einer Vorrede ausgeſtattet von Sophie de la Roche: „als Frau war ich erträglich; wie klein würd' ich als Mann ſeyn!“ Um Vergebung, ſollte dies nicht auch ein jeder Mann umgekehrt von ſich ſagen müſſen — ſo lange: ein Mann ſeyn, nicht mehr heißt: als ein Menſch ſeyn? — Enthält jene Beſchaffenheit der Friederike Baldinger nicht zugleich einen Vorwurf für unſer Geſchlecht in Beziehung unſerer Selbſterhöhung? — Unſer Herſchel, der wegen Miß Carolinen, ſeiner Schweſter, und in puncto der Aſtronomie mehr als einmal in dieſer Schrift von Amts- und Rechtswegen genannt zu werden verdient, nimmt an: die Centralkräfte wären nicht nur die erhaltenden, ſondern auch die bildenden und erneuenden Kräfte der Weltſyſteme; und nach ſeiner Meinung können auch mehrere Gattungen von anziehenden und zurückſtoßenden Centralkräften in dem Baue des Himmels wirkſam ſeyn. Könnten, wenn männliche und weibliche Centralkräfte in der Menſchenwelt anzögen und zurückſtießen, nicht Dinge bewirkt werden, von denen man bis jetzt nicht träumt? — Löſet Herſchel die dem bloßen Auge ſichtbaren Nebelflecke vermittelſt ſeines Teleſkops in Sterne auf — wie leicht würden die Flamſteads und Mayers ihre Verzeichniſſe von Sternen am Weiber- oder beſſer am Menſchenhimmel erweitern können, wenn beide Geſchlechter Ein Herz und Eine Seele wären! —

Geh' ich zu weit, wenn ich behaupte, daß die Unterdrückung der Weiber Unterdrückung überhaupt in

der Welt veranlaſſet habe? Wahrlich, die Tapferkeit iſt keine Entſcheidung des Schickſals, wen ſie zum Regenten beſtimmt hat. Durch Großmuth, nicht durch Liſt, muß man den Feind überwinden, und es iſt und bleibt unanſtändig, ſich des Andern Unerfahrenheit zu Nutze zu machen. Iſt es beſſer, ſich des Sieges ſchämen zu müſſen, oder ſich über das Glück zu beklagen? Die Erhaltung eines einzigen Bürgers — iſt ſie nicht beſſer als die Niederlage von hundert Feinden? Das was nach der Meinung der meiſten Menſchen Recht iſt, das iſt verdollmetſchet: ſo iſt, wie es ſeyn muß; iſt recht in einem erhabenen Verſtande. Dies rechte Recht gründet ſich in der Natur der Sache, und hat ſich von den Schlacken der Willkühr und des Türkiſchen Deſpotismus gereinigt. — Wollte man, nach dieſer allgemeinen Meinung von den Verhältniſſen des fräulichen Geſchlechtes, glauben, (glauben muß man in einem beſondern Sinne wollen) daß das vielfach tauſendjährige Reich der Sklaverei der Weiber in dieſem rechten Rechte oder in der Billigkeit ſich gründe? Ich will nicht glauben. Nicht Alles, was wir ungeſtört leiden, hat die Ehre unſers inwendigen Menſchen vor ſich. Sehet euch um! ihr werdet finden, daß das meiſte Unrecht in der Welt in dem Beſtreben beſteht, ſo zu handeln, daß es die Mehreſten für Recht halten. Wer kann wohl, ohne eine Gewaltthätigkeit zu begehen, behaupten: die Weiber müßten einen gewiſſen Standpunkt auch bei dem höheren Grade neuerer Cultur und Sittenverbeſſerung behalten, und ſie könnten, wegen ihrer angebornen Beſtimmung als Mitglieder der Societät und als Weiber, bis an den lieben jüngſten Tag nur ſo weit und nicht weiter kom-

Digitized by Google

men? Unſere Gränzen der Ausbildung ſollten nicht abgeſteckt ſeyn? nur die ihrigen wären behügelt? O, du liebe Zeit! Die relativen Beſtimmungen des Weibes in der Geſellſchaft, in ſo weit es Weib iſt — wer fragt nach dieſen? dieſe ſind ſo ewig, wie die Beſtimmungen des Mannes als Mann. Allein ſoll das Weib an Verſtand und Willen ſtehen bleiben, wenn der Mann Fortſchritte macht; ſo muß es mit der Aufklärung ins Gedränge kommen, und ſie muß Kinderſpott werden. — — Man könnte Männer mit der Speiſe, Weiber mit dem Trank vergleichen; und nur Speiſe und Trank in Gemeinſchaft halten Leib und Seele zuſammen. Das Gefühl der Bedürfniſſe bildet den Menſchen aus, und der Schöpfer ſcheint es ihm nachgelaſſen zu haben, Bedürfniſſe zu erfinden, um ſie im Schweiße des Angeſichts befriedigen zu lernen, durch Sprachunterricht zu Realkenntniſſen hinauf zu reifen. — Selbſtliebe, Neigung zum Wohlbefinden, Abneigung gegen den Schmerz, ſind Triebfedern, den Menſchen immer weiter und weiter zu bringen; und das andere Geſchlecht fühlt ſie, wo nicht in weit größerem Maße, ſo doch gewiß nicht minder. — Haben etwa Verabredungen, die aus jenen Bedürfniſſen und jenen Trieben entſtehen, gemeinſchaftlich Menſchen ſeyn zu wollen, um deſto leichter zum Zweck zu kommen — haben etwa Verabredungen in den Stand der Geſellſchaft zu treten, den Weibern ihre Stelle angewieſen? — Nicht alſo! Die Punktation zum Stande der Geſellſchaft machte E v a; und hat ſie es ſich wohl je vorſtellen können, daß auch hier die Erſten die Letzten werden ſollten? Setzte unſer Geſchlecht mit Vorwiſſen und Vorwillen des andern auf daſſelbe das Motto der Hölle: H i e r

iſt die Hoffnung ausgeſchloſſen; oder iſt vielmehr durch den Stand der Geſellſchaft der Stand der Natur geheiligt? ſollen nicht in jenem, wie in dieſem, alle Menſchen gleich bleiben? Völker ſind ſich eben ſo gleich wie einzelne Menſchen, und Geſchlechter ſo wie Völker. Iſt nicht durch Unterdrückung des Schwächeren das innere Verderben der Staaten entſtanden, woraus denn gerades Weges Unterdrückung und Zerſtörung von außen ſich nach und nach ergab? Kommt es bei dieſen Dingen mehr auf ſpielenden Witz, ſchalkhaften Vortrag, übermüthige Phantaſie-Einfälle, oder auf Wahrheit und Recht an? und können wir in der Geſellſchaft auf Gerechtigkeit Anſpruch machen, wenn wir keine erweiſen?

Können wir, die wir uns ſo rühmlich zu Herren des weiblichen Geſchlechtes aufgeworfen haben, es läugnen, daß wir dieſe Herrſchaft von je her nur ſehr ſchlecht verſtanden? und in dieſer Wiſſenſchaft, wie es am Tage iſt, bis jetzt nicht weiter gekommen ſind? Können wir es vor unſerm Gewiſſen verhehlen, daß wir die Urheber und Veranlaſſer aller weiblichen Fehler ſind, und daß das meiſte Gute, welches wir an uns haben, auf Rechnung des andern Geſchlechtes gehört? Furchtſame Männer werden allerdings den Stab über mich brechen, weil ich angeblich die Eitelkeit der Weiber gereizt, und ihre von Natur ſchon übermüthigen Begriffe von ihrem Werthe genährt habe; allein, lieben Leute, durch eure Feuer rufende Befürchtung, ich möchte die weibliche Beſtimmung zu weit hinausgerückt haben, beweiſet ihr, daß ihr, anſtatt ſtark zu ſeyn, ſchwach ſeyd, und daß ihr durch dieſe Schwäche eure angebliche Ordnung der Dinge umkehrt — und daß euch die Gei-

ſteskraft und Denkfähigkeit mangeln, die ihr aus bloßem Neide dem andern Geſchlechte abſprechen wollt. — In der That, ihr ſolltet der Natur für das Hausmittel danken, durch das andere Geſchlecht angeſpornt und aufgemuntert zu werden, immer weiter zu kommen, aber nicht Feigenblätter ſuchen, eure ſtolze Faulheit zu decken. So bald Weiber Menſchen ſind und Vernunft haben, ſind ihre Geiſtesanlagen nicht zu beſchränken; am wenigſten können wir hier pſychologiſch Richter ſeyn, da wir ſo ſehr Parthei ſind, und da wir weit beſſer gelernt haben, unſere Sache zu führen und Schildknappen der Autorität zu ſeyn, als das der Natur weit treuer gebliebene andere Geſchlecht. Wo es nicht an innerer Kraft fehlt, da iſt nur Gelegenheit nöthig, um ſie zu äußern; und nur dann, wenn man ſich den Vernunftgebrauch unterſagt, kann man ſich zur Abläugnung jener Wahrheit bringen, daß nicht Alles menſchlich gleich ſey, was menſchlich vernünftig iſt. Nur dann, wenn bodenloſer Stolz an der Beſtimmung des Menſchen künſtelt, entkommen wir der eigentlichen Ausbildung der Anlagen unſerer Natur, und ſie entkommt uns. Schade! —

Was für einen Einfluß Erziehung, Klima und andere äußere Umſtände auf Menſchen (Männer nicht ausgeſchloſſen) behaupten, lehrt die Erfahrung. Der Weinbauer bleibt auch in ergiebigern Ländern ein Beiſpiel von Indolenz und einer daraus entſpringenden Verderbtheit des moraliſchen Charakters. — Weiber verſtehen nur natürliche Waffen zu führen; wir würzen unſere Schutzſchriften mit gelehrten Gründen, treffen proviſoriſche Einrichtungen, und wiſſen Beſcheid, unſere Schwächen ſo zu verhängen, daß ſie nicht in die

Augen fallen — und eben darum behaupten wir gera-dehin, daß Weiber nur aus Neugier, nicht aus Wiß-begierde, nicht aus eigenem freien Triebe, ſondern weil ſie dazu aufgemuntert werden, und nur aus Eitelkeit, ſich hier und da mit Wiſſenſchaften abgegeben hätten, ohne ſich doch je darin auszuzeichnen. — Aber außer-dem, daß die Reinheit des männlichen Verſtandes und des männlichen Willens keine Lobrede verdient, und daß Selbſtſucht mit ihrer ganzen Sippſchaft von Eitelkeit, Stolz, Geldhunger und Schmeichelei, die Männer gar übel plagt; außerdem, daß auch der Gelehrteſte, wenn er ſich irgend kurz faſſen kann, kaum drei Wochen ge-brauchen würde, um alles zu beichten, was er wirklich weiß, und ſelbſt was er wirklich glaubt, ſo daß Wiſſen und ſein Weiſſagen doch immer nur Stückwerk iſt; außerdem daß zwiſchen Zuckerbrod der Lektüre und dem herben Wein der Erfahrung ein großer Unterſchied bleibt: ſo iſt das Ende vom Liede aller Wiſſenſchaften und alles gelehrten Dichtens und Trachtens, (wenn es nicht bloß Lückenfüller und Langeweiltröſter ſeyn ſoll) moraliſch beſſer zu werden. Sind wir das? O, alsdann tret' ich beſchämt zurück, widerrufe Alles, was in meiner Schrift nur nach Apologie ausſieht, und bleibe bloß bei der demüthigſten Bitte, dem andern Geſchlechte durch eine bürgerliche Verbeſſerung Zeit und Raum zur moraliſchen Buße zu gönnen, und es zur Verpflichtung gegen die Geſetze des Staates, zu jener beſtimmten und äußerlich vollkommenen Verpflichtung zuzulaſſen, die doch jeder Staatstheilnehmer oder Bür-ger haben ſollte. —

Und nun der Schluß? Der Menſch läuft ſporn-ſtreichs, um zum Ende zu kommen, und wenn er ſein

Ende ſieht, muß er ſich ganz zuſammen nehmen, um ſich zu faſſen. Machiavell ſchrieb ſeinen Principe, um die Deſpoten-Republik zur Sprache zu bringen; und ich wollte nichts mehr. — Wenn ich Dinge einander nahe lege, die ſich für gewöhnliche Augen ſehr entfernt berühren, ſo laſſe man mir und Jedem doch ſeine Weiſe; denn wenn alle Bücher eine und dieſelbe Melodie hätten — würden ſich wohl noch ſo viele Leſer finden? an Thäter des Wortes iſt ſo nicht zu denken! Eine Schrift kann nie ein mächtiges um ſich greifendes Feuer anzünden; und wenn man behauptet: Rouſſeau, Voltaire und Montesquieu hätten die Franzöſiſche Revolution zu Stande gebracht; ſo vergißt man Nordamerica: und es gehört zu den Zeichen dieſer Zeit, wenn man mit Büchern bekannter als mit Menſchen iſt, um zu regieren; wenn man die äußere Form des Syſtems viel zu lieb hat, um ſie gegen das Gründliche und Conſequente der Lebensphiloſophie aufzuopfern, wenn man nur auf Mittel für einen Tag ſorget, um ſeinen Zweck durchzuſetzen; wenn man ſeinem Ehrgeize nur ein anderes Kleid anzieht, das weit weniger als der vorige Anzug Achtung für die Leidenſchaft erregen kann; wenn man nicht die Weisheit anſchauender, anziehender und wirkſamer zu machen ſich bemühet, ſondern bloß ſeinem theuren Ich Ehre zudenkt, und, wohl zu merken! ein ſolcher Schwelger und Schlemmer im Ehrgeize iſt, daß man nicht an den andern Morgen denkt, und ſich befriedigt, vier und zwanzig Stunden im Saus und Braus eines hohen Vivat zu glänzen, und Plane auf die Zukunft gegen das ſchnöde Linſengericht eines ſtündigen Zujauchzens zu verpraſſen. — — — Theilnehmende Achtung für den Schwächeren

hat etwas Göttliches; und wenn Stände zum Controlliren der Staatsofficianten ein herrliches, in Geduld Frucht bringendes Ding für den Regenten und das Volk ſind, warum will man dieſe Controlle des menſchlichen Geſchlechtes den Weibern nicht anvertrauen? ihnen, die nie gewohnt ſind, etwas Imaginaires, ſondern immer etwas Wirkliches zum Grunde zu legen, wenn wir uns gleich die ſchnödeſte Mühe geben, ſie zu Romanen zu gewöhnen, um ſie, kraft der Reminiſcenzen dieſer Lektüre, aus der wirklichen Welt hinauszubringen. — Weiber haben mehr Geiſt als Wiſſenſchaft; Männer mehr Wiſſenſchaft als Lebens-Philoſophie, und leicht vergißt unſer Geſchlecht, daß man nach Tugend und Rechtſchaffenheit am erſten trachten muß, wenn uns alles Andere zufallen ſoll. Bettelmönche haben oft größere Gewalt als Eminenzen; dieſe haben nicht Zeit, nicht Luſt, es auf das Seelen-Regiment anzulegen, da hingegen Jene wirkliche Seelen-Deſpoten ſind, ob ſie gleich (etwas beſcheidener) ſich bloß Seelſorger nennen. Ich ſchrieb keine Grammatik, wo man die Ausnahme gleich hinter der Regel verzeichnet: das Zeichnen ſollte den kalligraphiſchen Uebungen vorgehen, und die Geſchichte, nach dem Vorſchlage geprüfter Pädagogen, rückwärts vorgetragen werden. — Ich werde mich für hinreichend befriedigt halten, wenn man mir im Ganzen beifällt, obgleich noch nähere Beſtimmungen gütlich oder rechtlich nöthig gefunden werden. Ein Buch, das Gedanken erweckt, iſt oft beſſer als eins, das Alles erſchöpft und die Leſer wie Unmündige behandelt. Winke fruchten mehr als lange Belehrungen; und wenn ein Schriftſteller das große Amt verkennt, das ihm von der Natur anvertrauet war, Menſchen gegen offenbare Un-

gerechtigkeiten zu ſchützen; ſo verdient er ſelbſt unterdrückt zu werden. Wer es über ſein Gewiſſen bringen kann, ein Geſchlecht zum gebornen Deſpoten des andern zu erheben, wird vielleicht nicht ohne Fertigkeit ſeyn, volksübliche Sitten nachzuäffen und höheren Volksklaſſen nachzulallen; allein auf rechtskräftiges Urtheil wolle er in Zeiten Verzicht thun, und ſeinen Schlaftrunk von Vortrag für jenes Mittelgut von Menſchen aufſparen, die Welt und eine Fabrikartigkeit beſitzen — wenn gleich gemeiniglich die Pluralität auf ihrer Seite iſt. Das Deutſche Weib galt in älterer Zeit allemal mehr als andere Weiber, und ich bleibe gewiß in den Schranken der Wahrheit, wenn ich behaupte, daß auch noch jetzt Deutſche Weiber, ſo wie ſie da ſind, einer Verbeſſerung empfänglicher und fähiger wären, als alle andern, zu welcher Zunge und Sprache ſie ſich bekennen, und welcher Vorzüge ſie ſich ſonſt gegen die Deutſchen mit Unrecht rühmen mögen. — Nachtwandler erweckt man, wenn man ſie bei Namen ruft; und ſollten unſere Deutſchen Herren Männer nicht auf den kühlenden Trank nüchtern werden, den ihnen dieſe Schrift reichet? — Es giebt Schriftſteller, die, wenn ſie mit ihren Werken bei ihrem Geſchlechte durchzukommen ſich nicht getrauen, ihre Schrift mit der Nothlüge begaben, ſie hätten ſie zu Heil und Frommen des andern Geſchlechtes geſtellt. Auch glaubt ſich mancher Nachdrucker bei Ehren zu erhalten, wenn er das ſchmackhafte neugebackne Brod eines Andern bröckelt, ohne ſelbſt durch Milch oder Butter ihm ein anderes Anſehen zu geben, und dies Alles auf Koſten des andern Geſchlechtes thut — als ob der Herr Nachdrucker im Brode des weiblichen

Geſchlechtes wäre, oder als ob es nicht mehr könnte, als (brockenweiſe) Brod eſſen! — —

Wozu alle Vergleichs-Vorſchläge und Verbeſſerungs-Plane, die, wenn man gleich ihnen Vorkaufs-Anmaßungen nicht vorrükken kann, die, wenn ſie es gleich mehr bei beſcheidenen Fingerzeigen bewenden laſſen, als daß ſie ſtrafſüchtige Warnungstafeln ausſtellen, doch um ſo weniger Lebensfrüchte ſicher verheißen können, als man von ihnen nicht weiß, ob und in wie weit ſie in der Feuerprobe der Ausübung beſtehen werden?

Freilich! warum alle Katheder und Prediger-ſtühle? Sind die Menſchen nicht von je her Lügner, Undankbare, Räuber, Neider, Geizhälſe geweſen? Raubvögel haben zwar von Anbeginn ihre Nächſten, beſcheidnere Nebenvögel, gefreſſen, ſo bald ſie ſich ihrer bemeiſtern konnten; Menſchen, welche einſehen, daß beſſer beſſer iſt, und daß ſie beſſer werden können — ſollten die ewig Raubvögel bleiben? Mich tröſtet der Glaube an die analogiſch zu vermuthende Abſicht der väterlichen Gottheit — und das raſtloſe Fortſtreben des menſchlichen Geiſtes, der einmal aufgeweckt und in Thätigkeit geſetzt iſt. Die geſunde Bergluft iſt ohne Zweifel die Urſache von dem Heimwehe der Schweizer; was ſollte aber das andere Geſchlecht bewegen, in ſeiner jetzigen Lage zu bleiben? Es wird wollen, wenn wir zu wollen uns entſchließen werden. —

Ungern muß ich mich noch zu einer Art Menſchen wenden, an die ich gewiß am wenigſten gedacht hätte, wenn nicht ganz friſche Spuren mich ſchreckten. — Daß dies die Herren Recenſenten nicht ſind, verſteht ſich von

Digitized by Google

ſelbſt. Es giebt wackere Männer unter ihnen, die, wenn ſie gleich ſich einen ehemals ungewöhnlichen Reſkriptenton angewöhnen, es ſo übel nicht meinen; man laſſe ſie reſkribiren. — Du lieber Gott! was reſkribirt heut zu Tage nicht alles! — Wenn Kinder und Säuglinge an Jahren und an Verſtande in unſeren hohen Dikaſterien den Namen Gottes und ihres Fürſten ſo unnützlich führen, und dummdreiſtes Zeug in dieſen breiten goldenen Rahmen faſſen; wenn ſie ſo ungeſtraft blinden Lärm machen, die Vernunft in blödſinnigen Sentenzen gefangen nehmen, den guten Ruf trefflicher Männer als gute Priſe anſehen, und von Rechtswegen fünf gerade gehen laſſen können — wird man nicht, wohl zu merken! bei würdigen Recenſenten, denen jene unbärtigen Großſprecher nicht werth ſind die Schuhriemen zu löſen, die weit kleineren Reſkripten-Freiheiten, die ſie ſich herausnehmen, ganz gern überſehen? Ich habe in Wahrheit nichts gegen Recenſenten, die ſich wie wohlthätige Egel an unſere Bücher hängen, um ihnen das böſe Blut abzuſaugen; vielmehr wünſch' ich herzlich, daß dieſer Bluſtdurſt ihnen allerſeits nach Stand und Verdienſt wohl bekommen möge. Wenn aber Mücken um ein Paar Blutstropfen mich verfolgen, und meinen Namen (wahrlich ein Paar Blutstropfen) entwenden wollen; ſo bitt' ich dieſe Anekdotenſauger in Erwägung zu nehmen, daß ein Buch darum keinen Fingerlang oder Fingerbreit ſchlechter oder beſſer wird, weil man weiß, daß es dieſen oder jenen Verfaſſer hat. In der Schriftſtellerwelt giebt es keinen Erbadel; und warum will man die gelehrte Republik in einen monarchiſchen, wo nicht gar deſpotiſchen, Staat umwälzen? warum nicht Jeden bei ſo viel Freiheit, wie nur menſch- und

Digitized by Google

politiſch=möglich iſt, laſſen? Da giebt es denn aber Kraftgenies ohne Genie, ohne genialiſche Anlage und Nachdruck, die im Gefühl ihrer Geiſtesarmuth Anekdoten haſchen, um unter Gelehrten die Gelehrten zu ſpielen, die ſie nicht ſind, und die ſie ohne wundervolle Pfingſt=Inſpiration auch nicht werden können! Ein Pfeifer und Geiger, ein Flöter und Trommeter glaubt taktlos ſich für Kant und Wieland in Einer Perſon ausgeben zu können, ob er ſich gleich begnügen ſollte, die Mauern von Jericho umzublaſen und die Steine tanzen zu laſſen. Voll Vademecums=Belägen wiſſen dergleichen Masken — und was denn? was unter braven wackern Gelehrten der wenigſte Kummer iſt; — allein dafür ſind jene Kraftmänner auch vor aller andern Hypochondrie, als der, die aus Unwiſſenheit entſprießt, und die mit Namen=Wuth anzuheben pflegt, ſicher ihr Leben lang — machen ſich aus Literatur=Kindern und philoſophiſchen Säuglingen eine Macht, und kommen nicht ſelten in die Gefahr jenes Menſchenkenners, der einen trefflichen Mann fragte: Iſt der Herr nicht der Küſter aus **? „Nein, ich bin der General=Superintendent **, und wer Sie ſind, mag ich nicht wiſſen.“ — Wer läugnet es, daß durch Gelehrte von Profeſſion, z. B. durch Kant und Heyne, die Wiſſenſchaften große Fortſchritte machten? Gewiß würde der Meiſter der Philoſophie, Kant, in ſeinen patriarchaliſchen Jahren nicht ſo kraftvolle Arbeiten liefern, und durch einen wohlgeſtalteten Seelenerben nach dem andern der Welt ein Lachen bereiten, wenn er nicht in der Blüthe ſeines Lebens mit dieſen Gegenſtänden vertraut geworden, und bei ſeinem Unterrichte zu denken von Anbeginn gewohnt geweſen wäre. Seine Vorleſungen

waren die Goldwagen ſeiner Grundſätze. — Solch eine Pflege kann kein Geſchäftsmann ſeinem Buche geben; noch nie aber haben verdienſtvolle akademiſche Lehrer einem Leſſing, Spalding, Teller, Moſes Mendelsſohn u. ſ. w. ihr Verdienſt abgeſprochen, vielmehr es gern geſehen, wenn dieſe fein ſokratiſch ihre Syſteme in Philoſophie der Welt, ich weiß nicht ob erniedrigten oder erhöheten? — Und wozu dieſe Bemerkung? Um eine andere einzuleiten. — Wenn die Kritik der reinen Vernunft mit dem Namen Immanuel Kant in die Welt kommt — wer hat etwas dagegen? Wenn aber ein Geſchäftsmann Autor iſt — in welche Schwierigkeiten ſieht er ſich verwickelt! Der Präſident beneidet ihn, wenn er Rath; und der Miniſter, wenn er Präſident iſt. Zum gemeinen Leben berufen, muß er ſich nach demſelben einrichten und ſich in die Zeit ſchicken lernen, und es iſt bei dem Geſchäftsmanne nur zu oft böſe Zeit. Kritiken ſchaden den Gelehrten von Profeſſion ſo wenig, als wenn Renomiſten ſich an den Fenſtern des zu ſtrengen Rektors vergreifen, die denn doch durch Laden geſichert werden können; und wie leicht iſt das Haus Sr. Magnificenz wieder befenſtert! Der unſauberſte Geiſt indeß ſchadet dem Geſchäftsmann, indem witzleere Antagoniſten deſſelben den ſchalſten Einfall mit Freuden aufnehmen, und mit dieſen fremden Kälbern pflügen, um den braven Mann zu kränken. Der Gelehrte von Profeſſion ſchlägt den Ball, den ihm ein unfreundlicher Kritikus zuſchlägt, weiter; der Geſchäftsmann kann ihn nur zurückſchlagen. — Jeder Unglücksfall im Dienſt wird auf die Rechnung der Autorſchaft geſchrieben: jede ungegründete Beſchwerde einer chicanirenden Parthei findet gewiſſes Gehör, weil der Herr Decernent, oder

Digitized by Google

Inſtruent, Referent und wie die enten alle heißen mögen, Autor iſt und ſich nicht Zeit nahm — alle Menſchen klug zu machen. — Der Revers der Sache? wird nicht mancher Schriftſteller das Anſehen, welches er in der gelehrten Welt hat, zum Schreckmittel brauchen, um ſich zu einem Noli me tangere zu erbeben? wird nicht ſein Vorgeſetzter ſeiner Schriftſtellerfeder auf Rechnung ſeines Poſtens eine Penſion zuwenden, und Andern aufbürden, was Jenem zu thun oblag? — **Practica est multiplex.** Ein Mann, der Vater iſt, wenn er Brutus ſeyn ſoll, der unter den Autoren Präſident, und unter den Präſidenten Autor iſt, verdient die Züchtigung eines Johnſon's, da hingegen ein Autor, welcher der gelehrten Welt ſo wenig von ſeinem politiſchen Verhältniſſe, als dieſem von jener verräth, zwiefacher Ehre werth zu ſeyn ſcheint, indem er ſich nicht aus Einer Lage in die andere hinein ſchmeichelt, keine Folie nöthig hat, und nicht Eine Farbe in die andere ſpielen läßt, ſondern überall Mann iſt. — — Das Leben eines Mannes von dieſer Art zu leſen; wenn er aufhört entweder politiſch oder natürlich zu leben — kann wahrlich ein beſſeres Lehrbuch werden, als das Leben unſeres trefflichen Semlers, der geheime Wiſſenſchaften an geheimen Orten zu lernen ſuchte — um ſie kurz vor ſeinem Ende öffentlich zu treiben — oder anderer Selbſtbekenner, die geiſtliche und leibliche Jahr-, Monats-, Tage-, Stunden- und Minuten-Bücher ſtellten. — Shakespeare ward in ſeinem Leben wegen ſeiner Sonnette, Milton wegen ſeiner Lateiniſchen Verſe und proſaiſchen Schriften geſchätzt, derentwegen ſich Beide ſchwerlich bis auf den heutigen Tag erhalten haben würden. — —

Digitized by Google

Friedrich II., der doch ſelbſt von der Poeſie, wie von einem Dämon, gar übel geplagt ward, ſo daß ſie ſogar bei Schlachten nicht verfehlte, Ihm Cour zu machen, ſagte zu einem Staatsdiener, deſſen Andenken ich heute an dem Tage ſeines Todes feiere: ich mache Ihn zum **; aber laſſ' er mir das Schreiben. — So etwas ſtört, und im Amte muß Er ſich durch gar nichts ſtören laſſen — hört Er? Ja! und wer Ohren hat zu hören, der höre! Sind das die Geſinnungen eines königlichen Schriftſtellers, (nach Weiſe des königlichen Propheten David) wie viel iſt von Fürſten zu fürchten, denen, außer der Salbung zu Regenten, keine andere zu Theil ward! — wie noch viel mehr von Königſchen, die, zu ſchwach zu einer kritiſchen Sichtung, an Autoren, welche ihnen über den Kopf zu wachſen ſcheinen, ſo gern zu Rittern werden. — Ob von dieſen Fällen Einer oder keiner der meinige ſey, thut nichts zur Sache; daß ſie aus dem Leben genommen ſind, wird Niemand abläugnen. — Und darf ich noch bemerken, daß Kunſtrichter, wie alle andere Richter, nicht die Perſonen anſehen müſſen, und daß es pflichtwidrig iſt, es auf den Namen des Schriftſtellers anlegen zu wollen? —

Wenn unſere Anekdoten- und Namenhäſcher dies in Erwägung zögen — würden ſie nicht lieber Fiſche fangen und Vogel ſtellen, da ſie doch einmal verdorbene Geſellen ſind? — Wie viel wollt' ich geben, wenn ich dieſes Schluſſes hätte überhoben ſeyn können! — denn in der That, ich weiß ihn ſo wenig in den Takt dieſer Schrift zu bringen, daß ich mich vielmehr begnügen muß, zu bemerken, wie die Menſchen nur alsdann ſich zu nahe kommen, wenn ſie nichts thun wollen oder

können, und, anſtatt ſich mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen, es gemächlicher finden, auf und gegen Andere zu wirken. —

Daß dieſer Epilogus jene lieben, trefflichen, edlen Seelen nichts angeht, die in keiner andern Abſicht, als um ſich näher mit dem Schriftſteller zu verbinden, der mit ihnen ſo harmonirt, ſeinen Namen gern wüßten — darf ich dies erſt bemerken? — Möchte doch der unerforſchliche Gott dieſen trefflichen Seelen öffentlich vergelten, was ſie auch etwa an mir insgeheim thaten! — Möchte ihnen doch an der Hand gutdenkender Weiber des Lebens Laſt und Hitze nicht ſchwer ſeyn! Leicht ſey ihnen die Erde im Leben und im Tode! — —

Digitized by Google

Inhalt.

I. Formale und Materiale der gegenwärtigen Schrift . . S. 1

II. Giebt es außer dem Unterſchiede des Geſchlechtes noch andere zwiſchen Mann und Weib? . . . . — 18

III. Woher die Ueberlegenheit des Mannes über die Frau entſtanden? Rückblicke auf die ältere Zeit . . . . . . — 47

IV. Nähere Angaben, woher die Ueberlegenheit des Mannes über die Frau entſtanden iſt. Betreffen neuere Zeit . . . . — 76

V. Verbeſſerungs-Vorſchläge . . . . — 113

VI. Nutzanwendung . . . . — 247

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

155
Franklin

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed. Renewals only:
Tel. No. 642-3405
Renewals may be made 4 days prior to date due.
Renewed books are subject to immediate recall.

Univ of North Florida
INTER-LIBRARY
LOAN
JUL 3 1973

LD21A-20m-3,'73
(Q8677s10)476-A-31

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google